31. Jahrgang. Sonntag, 20. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17078.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreiten.

1888.

Der Pfingst-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer der Zeitung Dienstag Abend.

Zum Pfingstfest.

Der große Festtag des Geistes wird alljährlich mit besonderer Freude begrüßt. Weihnachten ist das Fest der Hoffnung, Ostern das der Erwartung, Pfingsten das Fest der Erfüllung. Lange und schwer haben wir gelitten unter des Winters Lasten und Beschwerden; allmählich gewann die Sonne wieder etwas Macht, aber immer traten wieder Rückschläge ein; Kälte und Sturm ergriffen von neuem zeitweise die Herrschaft, und weil man schon etwas Besseres zu erwarten berechtigt zu sein glaubte, so wurden diese Rückschläge um so unangenehmer empfunden. Aber mit dem Pfingstfeste ist auch diese Wetterwendigkeit gebrochen. Nun muß sich alles wenden. Nun endlich kommt der Lohn für alles Dulden und Harren. Wir brauchen nur hinauszutreten ins Freie, um die Gewißheit davon zu haben: die Natur hat, um uns zu empfangen, ihr schönstes Kleid angethan, und sie hat ihre besten Sänger bestellt, um uns mit süßem Klang und lautem Schall zu begrüßen.

So ist's alljährlich. In diesem Jahre aber haben wir noch besondere Veranlassung, uns des Pfingstfestes zu freuen. Denn weit härter als sonst hat diesmal des Winters Last auf uns geruht. Große Kälte plagte lange alles Lebendige; tiefer Schnee bedeckte die Wege und brachte unsere üblichen Verkehrsmittel, ohne die wir kaum noch bestehen zu können vermeinen, zum Stillstand; wir wurden an den Ort, an das Zimmer gefesselt. Und wohl noch dem, der während der Zeiten des Unwetters sich des Aufenthalts im warmen Zimmer erfreuen konnte, wen sein Beruf nicht hinaustrieb, wo ihm das Ungemach sicher war und wo ihn manche Gefahr bedrohte; wohl ihm, wenn das Unwetter ihn nicht überraschte auf der Reise, fern vom schützenden Obdach! Da ist uns das Fest, welches an der Schwelle der schönsten Zeit des Jahres steht, in diesem Jahre doppelt und dreifach willkommen.

Und doch haben wir Uebrigen alle zusammen kaum einen Grund zu klagen gehabt, wenn wir unser Schicksal vergleichen mit dem der vielen Tausende unserer unglücklichen Nachbarn und Landsleute, die von der Ueberschwemmungsnoth heimgesucht wurden, deren Häuser von den Eisschollen erschüttert, von den Fluten unterwaschen und weggetragen wurden, deren Vieh ertrank, die oft kaum ihr nacktes Leben retten konnten. Manche von ihnen haben schon wieder zurückkehren können in die Trümmer ihrer Häuser, um wiederum mit ihrer Wirthschaft von Anfang an beginnen zu können. Aber auf Quadratmeilen des früher fruchtbarsten Landes stehen in unserer armen Nogatniederung noch die trüben Gewässer; der Sturm erzeugt zuweilen Wogen auf ihnen, die noch den letzten Rest der Gebäude hinwegzuspülen drohen, und es wird des mühseligen und kostspieligen, Wochen und Monate währenden Auspumpens oder Ausmahlens bedürfen, um die Aecker und Wiesen vom Wasser zu befreien, und mit der Hoffnung auf eine Ernte ist es in diesem Jahre vorbei. Aber es giebt noch Unglücklichere. Durch die Brüche in den Deichen sind große Mengen reinen, unfruchtbaren Sandes in einem Theil der Ueberschwemmungsgebiete hinabgetragen worden; sie bedecken weite Strecken früher fruchtbaren Landes und haben es zur Sandwüste gemacht. Wo der Sand nicht höher als etwa einen Fuß ist, da läßt sich noch leidlich Abhilfe schaffen, wenn auch nur mit großen Kosten, die oft höher sind, als dieselbe Ackerfläche in anderen Gegenden überhaupt werth ist. Alle diese Leute haben diesmal sehr traurige Pfingsten; möge man da, wo man von solchen Uebeln verschont geblieben ist, ihrer bei der Pfingstfreude, wenn die Herzen und die Börsen offen sind, gedenken!

Den traurigen Ereignissen in der Natur entsprechen in diesem Winter leider die politischen Ereignisse im Staat und Reich. Unser erster Kaiser, der Begründer des deutschen Reiches, wurde uns entrissen. Sein einziger, allverehrter Sohn war schon lange von schwerer Krankheit ergriffen, zwischen Furcht und Hoffnung war um seinetwillen das deutsche Volk schon den ganzen Winter hindurch hin- und hergeworfen worden; endlich hatte an ihm eine Operation vollzogen werden müssen, welche ihn auf das Krankenbett darniederwarf und ihn für längere Zeit des deutlichen Sprechens beraubte. Sein Pflichtgefühl führte ihn trotz alledem sogleich unter sein Volk, und die erhabenen Grundsätze, die ihn erfüllen und die er als für seine Entschießungen maßgebend verkündigen ließ, mußten die Wünsche und Hoffnungen des Volkes ungemein heben. Da warf ihn wieder die Krankheit darnieder und schüttelte ihn in hartem Fieber, und des treuen Volkes Sorge um den Kaiser war groß.

Zum Pfingstfest hat sich jedoch eine bedeutende Besserung eingestellt und jeder neue Tag sieht ihn kräftiger und frischer, heiterer und zuversichtlicher. Und zugleich kommt von bewährter wissenschaftlicher Seite die Mittheilung, daß es noch keineswegs feststehe, daß der Kaiser an einer unbedingt tödtlichen Krankheit leidet, wenn auch die Möglichkeit des Vorhandenseins einer solchen Krankheit nicht bestritten werden kann und wenn auch immerhin ein nicht unbedenklicher Zustand zurückbleibt.

Mögen auch der Kaiser und seine treue aufopfernde Gemahlin, die Kaiserin, sich eines frohen Pfingstfestes erfreuen und mögen die Wünsche und Hoffnungen, die wir auf unser Kaiserpaar setzen, sich in reichem Maße erfüllen.

Dann wird auch wieder ein anderer, besserer Geist über unser Volk kommen. Der Geist, von dem dasselbe jetzt seit einem Jahrzehnt regiert wird, der Geist des Eigennutzes, der Begierde nach anderer, bedürftigerer Leute Hab und Gut, der Hetze gegen die politisch oder religiös anders Gesinnten, der ewigen Hetze der Bewohner des deutschen Reiches gegen einander — heut gegen „Fortschrittler", morgen gegen Conservative; heut gegen Katholiken, morgen gegen Juden; heut gegen Polen, morgen gegen „Engländer" — dieser Geist ist es nicht, welcher das deutsche Volk frei und glücklich und nach außen geachtet machen kann. Wir müssen zurückgehen zu dem Geiste, der seit 1866 ein Jahrzehnt hindurch uns alle beseelte, und das ist derselbe Geist, der auch aus den politischen Kundgebungen Kaiser Friedrichs spricht. Kommt er zur Geltung, so kann das deutsche Volk ein großes frohes Pfingstfest feiern!

Citate für das Stammbuch Nobilitirter.

Friedrich Wilhelm III. schrieb am 13. März einem Beamten, welcher um die Erhebung in den Adelstand petitionirt hatte: „Es scheint mir, als wenn Ihr mit dem, was man in unseren Tagen Auszeichnung nennen könnte, nicht ganz richtige Begriffe verbindet. Da Ihr nach Eurer Aeußerung in der Lage seid, Euren Kindern eine gute Erziehung zu geben, auch überdem durch pflichtmäßige Führung Eures Amtes Euch außer meiner besonderen Zufriedenheit Achtung und wahre Auszeichnung verschaffen könnt, so werdet Ihr wohl selbst einsehen, daß ich unrecht handeln würde, in Euer Gesuch zu willigen, was Euch und dem Staate gar keinen Vortheil bringen würde."

* * *

Derselbe König, Friedrich Wilhelm III., sagte zum Hofmarschall v. Maltzahn, welcher ein Mädchen bürgerlichen Standes geheirathet hatte: „Die Verschiedenheit der Geburt nimmt und giebt keinen Vorzug; alles kommt dabei auf persönliche Würdigkeit an. Ich selbst werde Ihre Frau bei Hofe einführen."

* * *

Die Königin Luise äußerte sich bei Gelegenheit einer Cour in Magdeburg einer Majorin von N. gegenüber, als diese auf die Frage der Königin, was sie für eine Geborene sei, geantwortet hatte, sie sei gar keine Geborene, in folgender Weise: „Ich gestehe, mit dem herkömmlichen Ausdruck „von Geburt sein", wenn damit ein angeborener Vorzug bezeichnet werden soll, habe ich nie einen vernünftigen, sittlichen Begriff verbinden können; denn in der Geburt sind sich alle Menschen ohne Ausnahme gleich."

* * *

Woltermann, der Präsident des Kammergerichts, dem der Adel verliehen werden sollte, schlug denselben mit folgender Antwort aus: „Mein Vater hieß nicht von Woltermann, sondern Woltermann schlechtweg. Ich bin zu stolz auf diesen Namen, als daß ich ihn verändert wünschen könnte." Als dem Könige diese Weigerung vorgetragen wurde, sagte dieser in der ihm eigenthümlichen lakonischen Form: „Braver Mann sein! Woltermann bleiben und doch die Excellenz haben."

* * *

In ähnlicher Weise refüsirte den Adelstitel Karstens Niebuhr, der berühmte Reisende und Vater des Historikers: „Meine Vorfahren sind mir gut genug; ich will daher nicht geadelt werden." Und sein Sohn, der große Historiker Barthold Georg Niebuhr, schrieb dem Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg, als dieser ihn wegen der von ihm erfolgten Refüsirung des Adels interpellirte: „Ich bin stolz darauf, daß ich aus dem Bauernstande der Friesen hervorgegangen bin, die schon zu Tacitus' Zeiten edelste Edelleute genannt werden."

* * *

Goethe schrieb nach seiner Nobilitirung durch Karl August an seine Freundin Frau v. Stein: „Ich bin so wunderlich gebaut, daß ich mir garnichts dabei denken kann." Bekanntlich hatte kein Geringerer als Jakob Grimm die Erhebung Goethes in den Adelstand „einen Raub am Bürgerthum" genannt.

* * *

Und nun zum Schluß noch ein Wort von dem früheren Abgeordneten Georg Freiherrn v. Vinke: „Es giebt viele Adelige, die nicht zur Aristokratie gehören, und viele Aristokraten, die nicht zum Adel gehören."

Deutschland.

Ein Mädchengymnasium.

Die neuerdings von der Zeitschrift „Frauenberuf" in Weimar in Anregung gebrachte Idee eines Mädchengymnasiums beginnt in weiteren Kreisen Beachtung zu finden. Nachdem im Februar d. J. zur Förderung jenes Projects ein Comité zusammengetreten war und bereits im März die Constituirung eines für dieses Ziel arbeitenden **allgemeinen deutschen Frauenvereins „Reform"** mit dem vorläufigen Sitz in Weimar erfolgen konnte, hat sich Ende April in Wien ebenfalls ein Comité gebildet, das dort, dem Beispiel des Vereins „Reform" nachfolgend, für dasselbe Ziel einen Verein ins Leben rufen will. Es darf darin wohl mit Recht ein Beweis der Behauptung gesucht werden, daß die Idee eines Mädchengymnasiums heute sozusagen „in der Luft liegt". Der für Errichtung einer derartigen Anstalt in Deutschland gegründete Verein „Reform" hat inzwischen seine Statuten publicirt. Wie aus denselben hervorgeht, beträgt der Jahresbeitrag 6 Mk.; als praktische Ziele bezeichnet der Verein namentlich folgende Punkte:

a. Errichtung eines Mädchenlyceums mit dem gleichen Lehrplan, wie die Knaben-Gymnasien;

b. Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium auf Universitäten;

c. Erlangung der staatlichen Erlaubniß für Frauen, diejenigen auf wissenschaftlichen Studien beruhenden Berufe, deren Ausübung einer behördlichen Genehmigung bedarf, auch wirklich ausüben zu dürfen, soweit es praktisch durchführbar ist.

Als Berufe, welche akademische Vorbildung erfordern und in manchen anderen Ländern schon jetzt dem weiblichen Geschlecht zugänglich sind und wohl Aussicht haben dürften, es zum Theil auch in Deutschland **nach und nach** zu werden, nennt die Vereinsleitung jene des Arztes, Zahnarztes, Apothekers, des Rechtsanwalts, Notars; ferner das höhere Lehrfach und die akademische Docentenlaufbahn. Für den schriftstellerischen und den journalistischen Beruf würde der Gymnasiums- und Hochschulbesuch ebenfalls auch für das weibliche Geschlecht sich als die geeignete Vorschule erweisen. — Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Verein seiner nächsten Aufgabe, also der Gründung eines Mädchengymnasiums, bereits im kommenden Herbst wird nahetreten können.

Spanien und Deutschland.

Die spanischen Blätter constatiren mit großer und wohlberechtigter Genugthuung, daß die gleichzeitige Anwesenheit der Geschwader aller großen Seemächte in Barcelona einen geradezu überraschenden Beweis der **Sympathie Europas für Spanien** abgebe. Zur Erklärung dieser Theilnahme ist man, wie der tonangebende Madrider „Imparcial" unter dem 12. d. bemerkt, „auf allerlei Absurdität verfallen". Diesem gegenüber schreibt das genannte Blatt:

„Die Entsendung der fremden Geschwader ist in Wirklichkeit eine Huldigung, welche die mächtigsten europäischen Nationen einem Volke darbringen, das, nachdem es durch seine ewigen inneren Wirren beständig Unruhen hervorgerufen hat, nunmehr besonnen seinen Pfad wandelt und in wenig Jahren die Rückschritte zweier Jahrhunderte wieder eingeholt hat.

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

3) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

„Hat er — der Vater — denn nichts für das Kind gethan?" fragte Berneck.

„Das ist es gerade, worüber ich mit Ihnen sprechen wollte", erwiederte sie eifrig. „Er stammt ja auch aus dieser Stadt! Wissen Sie vielleicht etwas von ihm?"

„Nichts Näheres — nur, daß er in Berlin lebt —"

„Er lebt also!" unterbrach sie ihn. „Zuweilen glaubte ich — er sei todt — sonst —" Ein Zittern lief durch ihre Glieder; sie legte die Hand über die Augen, dann, den düstern Blick auf den vor ihr Sitzenden heftend, fuhr sie fort: „Zehnmal hatte er mir versprochen, mich zu heirathen, aber das unselige Zusammentreffen mit Ihnen, das war mein Verderben!"

Berneck fragte überrascht, was sie meine.

„Nun ja", entgegnete sie erregt, „von dem Augenblick an, wo Sie uns in Stuttgart trafen, fühlte er sich nicht mehr sicher. Er war in größter Angst, daß sein Verhältniß ruchbar würde, denn dann war es um seine theologische Laufbahn, um seine Stipendien geschehen. Umsonst redete ich ihm zu — er war ganz außer sich an dem Tage. Da entschloß ich mich, Sie aufzusuchen und Sie anzuflehen, uns nicht zu verrathen. Gott weiß, wie sauer mir der Gang wurde und nach welcher Mühe ich Sie endlich fand! Wie freudig konnte ich zu ihm zurückzukehren. Du, sagte ich, den kenne ich, er hält sein Wort! Herr Berneck hat mir gelobt zu schweigen — wir sind sicher. Aber er traute Ihnen dennoch nicht, und bevor die Osterferien zu Ende waren, kam er, Abschied von mir zu nehmen. Wir müßten uns trennen, auf eine Weile nur, sagte er, und sobald er sein Examen bestanden, hole er mich als seine Frau Pfarrerin heim. Doch das sei nur möglich, wenn niemand, niemand ahne, daß er es sei, mit dem ich geflohen —"

„Ich fürchte, Sie schaden sich durch die Aufregung", unterbrach sie Berneck, der voll Sorge den fieberhaften Glanz ihrer Augen und die rothen Flecke auf ihren Wangen bemerkt hatte.

„Wie thöricht man ist!" entgegnete sie, mit der Hand über ihr heißes Gesicht fahrend. „Noch jetzt, nach so langer Zeit, kann ich nicht ruhig an die Stunden denken — und ich hätte es doch lernen können! — Es ist auch nichts mehr zu sagen", sprach sie dann mit erloschener Stimme weiter. „Ich konnte ihn nicht halten — er reiste ab und — es war — alles zu Ende."

„Schurke", murmelte Berneck zwischen den Zähnen, und laut fügte er hinzu: „Er hat nichts wieder von sich hören lassen?"

„Nichts!" entgegnete sie trübe. „Ein paarmal schrieb ich auf gut Glück hierher in seine Vaterstadt. Ob er die Briefe erhalten hat, weiß ich nicht; zurück sind sie nicht gekommen. Hätte ich ihn nur aufsuchen können; aber es fehlte mir ja an allen Mitteln."

„Und auch da wandten Sie sich nicht an Ihren Bruder um Beistand?"

„Nein, nein! — Eher hätt' ich mich in Stücke reißen lassen", fiel sie ihm erregt ins Wort. „Karl hätte ihn ja umgebracht! Und ich hoffte ja auch immer noch, daß er sein Wort halten würde. Als ich dann endlich die Hoffnung aufgeben mußte —" sie stockte mit unheimlich leuchtenden Augen.

„Da?" — half ihr Klaus.

Bertha richtete sich höher auf und sagte mit edlem Stolz: „Ich kann nicht betteln! So lange ich lebe, will ich ihm nicht zur Last fallen. Und nun ist's ja bald zu Ende. Aber wenn ich todt bin, das ist etwas anderes, — dann muß er für Marie sorgen. Sie ist sein Kind wie das meine. Darüber möchte ich beruhigt sein; dann will ich gern die Augen schließen. — Und da bitte ich nun Sie, Herr Berneck! Sie sind der Einzige, der um die Geschichte weiß, und deshalb können Sie allein mit ihm sprechen."

„Haben Sie Ihre Papiere und den Taufschein Ihrer Tochter?"

Sie bejahte und holte dieselben. „Hier auch die Briefe mit dem Heirathsversprechen."

„Mein Bruder ist Rechtsanwalt. Erlauben Sie, daß ich ihm die Sache übergebe?"

„Nein, nein!" rief sie eifrig, Bernecks Hände ergreifend, „Sie, Sie allein! — Er wird's im Guten thun — gewiß! So schlecht war er nicht. Er soll nicht mit Haß an mich denken! — Nein, versprechen Sie mir, ihn zu schonen! Nur im äußersten Fall — vielleicht ist er arm und nicht im Stande, etwas für das Kind zu thun."

Berneck lachte voll bitteren Hohnes auf.

Sie blickte ihn mit weit geöffneten Augen unsicher an.

Die noch immer nicht erloschene Liebe, die aus jedem ihrer Worte, aus dem ganzen Ausdruck ihres Gesichts sprach, rührte den jungen Mann tief. War es recht, ihren Glauben, ihr Vertrauen ganz zu zerstören?

„Ich weiß von seinen äußeren Verhältnissen nichts", erwiederte er deshalb zurückhaltend „Im Laufe der nächsten Wochen habe ich in Berlin zu thun. Ich werde dann Ihren Auftrag ausrichten. Sie müssen mir aber erlauben, mit einer Klage bei Gericht ihm wenigstens zu drohen."

Widerstrebend willigte sie ein.

Er erhob sich. Sie ergriff mit heißer Dankbarkeit seine Hand, und so schieden sie.

3. Kapitel.

Tante Hermine schritt in einem sehr stattlichen Schleppkleide unruhig durch die Halle, in welcher der gedeckte Eßtisch bereit stand.

„Du solltest doch wirklich" — begann sie zögernd, brachte aber ihren Satz nicht zu Ende, da die blauen Augen ihrer Großnichte sich fragend auf sie richteten.

„Was denn, Tante? Wünschest Du etwas?"

Fräulein Hermine nickte lebhaft mit dem Kopf. „Mir zu Liebe könntest Du es wohl heute erlauben! Sieh, Gerd speist bei uns. Soll er sogleich empfinden, daß er in einem bürgerlichen Hause zu Gast geladen ist?"

Cornelie lachte. „Gutes Tantchen", rief sie heiter, „kannst Du die Reminiscenzen an Livreebediente und weiße Handschuhe niemals los werden? — Es wird dem Vetter gewiß ebenso gut schmecken, wenn Lina aufwartet — und wenn nicht, so ist es sein eigener Schade."

„Du bist ein Starrkopf", bemerkte die Tante ein wenig verstimmt.

„Aber Du bist mir darum nicht böse, nicht wahr?" sagte das junge Mädchen, die Arme um den Hals der alten Dame schlingend und diese herzlich küssend.

„Prenez garde, prenez garde! Du zerdrückst mir die Coiffüre", wehrte Hermine, umsonst versuchend, den Ausdruck des Zürnens in ihrem Antlitz festzuhalten. Da klopfte es an die Thür und herein trat Herr Riedel, der zu Ehren des Sonntags, wo er stets bei der Herrschaft zu speisen pflegte, keine Wasserstiefel trug und auch sonst auf das beste herausgeputzt war. Leider spürte Tante Herminens feine Nase alsbald den Duft des Fettes, welches das borstige Haar des Verwalters gefügig zu machen bestimmt gewesen. Sie brachte das parfümirte Battisttuch, das sie in der Hand trug, an ihr Gesicht und seufzte verstohlen ein: affrös! während Cornelie Riedel freundlich bewillkommnete und sich mit ihm zu unterhalten begann.

Da fuhr Gerds Einspänner auf den Hof und gleich darauf trat der junge Mann ein. Weniger zurückhaltend als neulich begrüßte ihn Cornelie, ihm die Hand zum Willkommen bietend.

„Darf ich Sie — Dich mit unserem Herrn Verwalter bekannt machen", sagte sie, den mit respectvoller Verbeugung näher Tretenden vorstellend. Unser guter Herr Riedel hat schon meinem Vater seit Jahren treu zur Seite gestanden und führt nun für mich die Wirthschaft weiter."

Riedels harte Züge verklärten sich.

„Was meine schwache Kraft vermag", begann er —

„Mein Vetter, Herr Assessor v. Hilldingen, stellvertretender Landrath unseres Kreises", schnitt sie seine Worte ab. „Vielleicht unterrichten Sie sich sogleich über den Stand der Eisenbahnangelegenheit — doch nein, heute ist Sonntag und wir wollen nicht von Geschäften reden. Ah, der Herr Pastor!"

Sie schritt dem Eintretenden entgegen, einem alten Herrn, dessen Erscheinung den Geistlichen sofort verrieth. Silberweißes Haar umrahmte ein mildes, gütiges Gesicht, dessen klarer Ausdruck von Frieden mit Gott und den Menschen sprach.

Nachdem auch hier Gerd vorgestellt war, begab sich die kleine Gesellschaft zu Tisch. Die Tante präsidirte; neben ihr nahmen Gerd und der Pastor Platz, an den sich Cornelie und der Verwalter anschlossen. Bald war eine ungezwungene Unterhaltung im Gange. Während es Gerd willkommen war, in den fremden Verhältnissen orientirt zu werden, gewannen ihm das rege Interesse, das er für

Die Demonstration in Barcelona ist ein feierlicher Akt, mittelst dessen die Mächte den Gefühlen eines Landes gerecht werden, welches keinen Augenblick, weder durch Drohungen, noch durch Versprechungen, sich von seiner Politik der unerschütterlichen Neutralität, der Freundschaft und der Redlichkeit bei der Beobachtung der internationalen Verträge hat abbringen lassen. Jene Demonstration ist eine Anerkennung der Tugenden der Königin und der Loyalität und des Edelmuthes des spanischen Volkes; sie ist aber auch eine ausdrückliche Anerkennung der Thatsache, daß Spanien in die Reihe der Völker eingetreten ist, welche durch ihr Ansehen und ihren guten politischen Sinn die Achtung der übrigen Nationen verdienen.“ Der „Imparcial“ fährt fort, vielleicht stecke auch etwas Romantik hinter jener Demonstration, vielleicht wolle man damit einerseits den großen Ruhm des alten Spaniens, andererseits den Triumph der modernen Ideen in Spanien feiern.

Wir können, bemerkt dazu die officiöse „Nordd. Allg. Ztg.“, alledem, was in obigem vom „Imparcial“ gesagt wird, beipflichten; nur möchten wir noch hervorheben, ohne daß wir dadurch dem edlen spanischen Volke irgendwie zu nahe zu treten wünschen, daß das Motiv der in der That außerordentlichen Kundgebung in erster Linie darin zu suchen sein dürfte, daß wohl die gesammte civilisirte Welt, aber sicherlich Deutschland, mit Freuden eine Gelegenheit ergriffen hat, um der Hochachtung und Sympathie, welche die erhabene Regentin von Spanien durch ihre Verdienste um die Wohlfahrt des Landes erworben hat, Ausdruck zu geben.

Berlin, 19. Mai. Die **Kaiserin Augusta** beabsichtigt am 26. Mai nach Baden-Baden abzureisen, nachdem sie zuvor der Hochzeit des Prinzen Heinrich beigewohnt hat. — Die Prinzessin **Irene von Hessen** wird auf ihrer Reise von Darmstadt nach Berlin am 23. Mai in Marburg eintreffen und hier von den Abgesandten des preußischen Königshofes, den Grafen Perponcher und Vitzthum, begrüßt werden. Die genannten beiden Herren werden die Prinzessin-Braut dann nach Berlin geleiten. — Die Königin Victoria von England hat der Prinzessin Irene bereits ihren „Trousseau“ nebst kostbaren Juwelen als Hochzeitsgeschenk zugehen lassen.

□ **Berlin**, 19. Mai. **[Uniformänderung der Stationsbeamten.]** Durch kais. Cabinetsordre vom 1. Mai d. J. ist den im Dienste der preußischen Staatsbahnen stehenden Stationsaufsehern, Stationsassistenten (sowohl im äußeren, wie im Expeditionsdienst), Schiffscapitäns 2. Klasse und Telegraphenaufsehern die Berechtigung zum Tragen von Achselstücken und des Offiziersdegens mit goldenem bezw. für Offiziere des Beurlaubtenstandes mit silbernem Portepee verliehen worden. Dieser Gnadenakt wird in den betheiligten Kreisen vielfach eine um so größere Befriedigung hervorrufen, als die Collegen von der Post und Steuer sich der fraglichen Auszeichnung längst erfreuen und hierdurch ein Wunsch erfüllt wird, dem die betreffenden Beamtenkategorien mehrfach in Petitionen Ausdruck gegeben haben. Da namentlich die Stationsbeamten vielfach in der Armee als Feldwebel gedient hatten, so empfanden sie es als eine bittere Zurücksetzung, daß ihnen das Tragen eines Degens verwehrt war, während dasselbe Recht anderen, im gleichen Range stehenden Beamten gestattet war, die zum Theil überhaupt garnicht Soldaten gewesen waren. Durch die Erfüllung dieses Wunsches durch den Kaiser wird manchem Beamten eine große Freude bereitet werden. Man erzählt sich übrigens, daß der Minister seine Geneigtheit, die Petition um Gewährung des Degens zu befürworten, mit der sehr richtigen Motivirung kundgegeben habe: „Meinetwegen mögen sie sich Degen und Achselstücke anschaffen, das kostet uns ja nichts.“

* **[Expedition Dr. L. Wolf.]** Die Expedition des Stabsarztes Dr. L. Wolf, welche außer dem Genannten noch Premier-Lieutenant Kling und Schiffszimmermann Bugslag zu ihren Mitgliedern zählt, landete am 28. Februar d. J. in Klein-Popo und ist am 20. März nach dem Innern aufgebrochen.

* **[Fürst Bismarck und die Spiritusbank.]** Aus der Zusammenstellung der Anmeldungen, welche seitens der Brenner zu der jetzt zum dritten Mal projectirten Spiritusbank für Deutschland erfolgt sind, geht hervor, daß aus Schleswig-Holstein kein einziger Brenner seine Betheiligung angemeldet hat. In Schleswig-Holstein liegen bekanntlich die zum Sachsenwald, dem Eigenthum des Fürsten Bismarck, gehörigen Brennereien, und da nicht anzunehmen ist, daß Fürst Bismarck mit einem Theile seiner Brennereien die Betheiligung angemeldet hat und mit dem anderen nicht, so geht daraus hervor, daß Fürst Bismarck, welcher zu den größten Brennern in Deutschland gehört, ja vielleicht der größte ist, bei der Bank nicht betheiligt.

* **[Zur Agitation gegen Mackenzie.]** Die „Correspondance de l'Est“ sagt in einem Berliner Briefe über die seltsamen Anfeindungen, denen Dr. Mackenzie ausgesetzt gewesen ist und noch ist, was folgt: „Man muß wirklich fragen, was denn eigentlich weiter dahintersteckt. Daß es Leute giebt, die guten Grund haben, Sir Morell Mackenzie zu hassen, ist unbestritten. Wir denken dabei nicht an jene, in denen der Nativismus, der Haß gegen alles Fremdländische (sowohl Verstand als Rechtsgefühl) übertönt und zum Schweigen bringt. Aber Mackenzie hat unzweifelhaft die kleinen Empfindlichkeiten großer Leute und die großen Interessen kleiner Leute schwer geschädigt. Er hat sich in San Remo nicht dazu bringen lassen, den damaligen Kronprinzen und heutigen Kaiser und König für unfähig zur Regierung und zur Ausübung der Regierungsgewalt unfähig zu erklären, er hat, als die damalige Frau Kronprinzessin sich muthvoll zwischen ihren Gemahl und jene, die ihn anfeindeten, stellte, sich neben sie gestellt und ihr mit seiner wissenschaftlichen Autorität treulich beigestanden, wofür die „Kölnische Ztg.“ mit jenem exquisiten Takt, der sie schon damals auszeichnete, ihn „einen vortrefflichen Minister für die Frau Kronprinzessin“ nannte, er hat endlich das noch weit unverzeihlichere Verbrechen begangen, den Kaiser am Leben zu erhalten, nachdem große Interessenkreise sich schon auf dessen Verschwinden von der Bühne vorbereitet hatten. Das sind allerdings Fehler, die nicht vergeben werden können, besonders der letztere. Die „Kölnische Zeitung“ bedauert es gewiß nicht, daß Friedrich III. den Thron bestiegen hat; sie will keine solche ernste Beschuldigung aussprechen, aber wenn sie es bedauerte, so könnte sie nicht anders handeln, als sie handelt, und das Stigma kann sie nicht von sich abwaschen, mit jenem gemeinsame Sache gemacht zu haben, durch deren egoistische Rechnung die Thronbesteigung und die Regierung Friedrichs III. einen derben Strich gemacht hat.

Freuen muß man sich darüber, daß dem kaiserlichen Herrn hoffentlich in Folge der letzten Krise, die er soeben durchgemacht hat, die Flut der unsauberen, gegen seine verläßlichen und treuen Aerzte gerichteten Angriffe nicht vor die Augen gekommen ist. Er hätte sonst vielleicht die Worte niedergeschrieben, mit denen der jetzige König von Schweden und Norwegen einem flagranten Rechtsbruche gegenüber seinen Empfindungen Luft gemacht hat: „Tief hat es mich geschmerzt, daß so etwas in meinem Volke stattfinden konnte!“

* **[„Erhebung“ in den Adelstand.]** Von juristischer Seite wird dem „Schwäb. Merkur“ geschrieben: Es fällt bei Kennern des Staatsrechts auf, daß der landläufige Ausdruck „in den Adelstand erheben“ nunmehr — im „Reichs-Anz.“ Nr. 121 — auch amtlich gebraucht ist. Nach den St. Ber. der preuß. 1. Kammer 1849/50 II. S. 644 ist dies unzulässig und soll der Adel nur „verliehen“ werden. Denn der niedere Adel ist kein besonderer „Stand“ mehr, wie in früheren Zeiten: er ist in das System der öffentlichen Auszeichnungen aufgenommen. Diese Auffassung ist allgemein angenommen (vgl. Kirchenheim, Lehrb. S. 164) und auch für das positive preußische Recht begründet, wie aus Rönne preuß. St. R. II. S. 324, 329 hervorgeht.

* **[Die Serie der Zollerhöhungen]** droht, wenn das erwähnte Verlangen der officiösen „Pol. Nachr.“ nach „Maßregeln“ gegen die angebliche „Ueberschwemmung“ mit russischem Getreide durchgeht, eine neue Verlängerung zu erhalten. Die Preise für die wichtigsten Getreidearten haben sich seit vergangenem Herbst allerdings gehoben; die Preissteigerung berechnet sich für Roggen auf ungefähr 10 Mk. und für Weizen auf ungefähr 20 Mk. pro Tonne. Aber von dem Preisstande, welcher in den agrarischen Petitionen als unumgänglich nothwendig für die Erhaltung des deutschen Getreidebaues bezeichnet worden ist, sind freilich auch die heutigen Preise für beide Brodkornsorten noch weit entfernt. Nun war in der Regierungsvorlage vom 26. November v. J. statt des schließlich vom Reichstage genehmigten Satzes von 5 Mk. für Weizen wie für Roggen bereits ein Zoll von 6 Mk. pro Doppelcentner vorgeschlagen worden; die in den Berathungen des Reichstags ausgesprochenen Wünsche stiegen bis auf 8 Mark pro Doppelcentner hinauf. Eine wirksame Preissteigerung haben alle diejenigen herbeiführen wollen, welche für die Erhöhung von drei Mark auf füuf Mark gestimmt haben; wenn eine solche Preissteigerung bis zum Herbst nicht eintritt, so werden sie eine neue Zollerhöhung vielleicht aus anderen, nicht in der Sache liegenden Gründen, aber sicher nicht aus Consequenz ihrer Anschauungen zurückweisen können. Der Umstand, daß alsdann eine neue Erhöhung einer erst vor einem Jahre beschlossenen Erhöhung folgen würde, wird hiervon um so weniger abhalten können, als man ja auch im Jahre 1887, wo man zu einer weiteren Heraufsetzung schritt, die Wirkungen der erst 1885 eingeführten Verdreifachung der früheren Zölle noch garnicht übersehen konnte.

An einem vom Auslande gegebenen Beispiel schneller Aufeinanderfolge von Zollerhöhungen fehlt es überdies, bemerkt dazu die „Freihandels-Correspondenz“, auch nicht. Mit einer gewissen Genugthuung wurde gleich anfangs in der vorjährigen Zollvorlage und später von Vertretern des Bundesraths darauf hingewiesen, daß, wenn man in Deutschland die Zölle für Weizen und Roggen auf 6 Mark pro Doppelcentner bemesse, doch noch immer ein Land in Europa vorhanden sei, wo noch höhere Zollsätze erhoben würden, nämlich Portugal, wo ein Zoll von 6,80 Mk. pro Doppelctr. erhoben würde. Nun sind die portugiesischen Agrarier aber auch mit diesem erst im vorigen Jahr eingeführten Zollsatz nicht mehr zufrieden und die Regierung schlägt dort nunmehr eine Erhöhung des Zolles für Getreide auf 20 Reis pro Kgr., d. h. auf 9 Mk. pro Doppelctr. vor. Hält die deutsche Reichsregierung an dem Grundsatze fest, daß man gerade in den Zollsätzen Portugals das Muster einer dem Wohl der Landwirthschaft dienenden Zollgesetzgebung zu erblicken habe, so würde man demnach binnen kurzem auch im deutschen Reiche von fünf Mark auf acht Mark gehen und sich doch noch immer rühmen können, daß man dabei noch immer hinter den Zollsätzen Portugals zurückbleibe. Die Thatsache, daß zur Zeit russischer Roggen unverzollt, aber frachtfrei nach deutschen Häfen für ca. 80 Mk. pro Tonne angeboten wird und demgemäß ein Zoll von 8 Mk. pro Doppelctr. oder 80 Mk. pro Tonne gerade 100 Proc. vom Werthe der Waare ausmachen würde, dürfte kaum in Anschlag gebracht werden angesichts der erfreulichen Thatsache, daß alsdann, bei voller Wirkung des Zolles, der Roggenpreis in Deutschland wirklich auf 160 Mk. pro Tonne gesteigert werden, d. h. ein Preis eintreten müßte, der agrarischerseits immer als „Normalpreis“ bezeichnet worden ist. In jedem Falle werden — und darin trifft die officiöse Correspondenz das Richtige — bei dem einmal bestehenden Ueberwiegen der agrarischen Tendenzen neue Kämpfe um höhere Getreidezölle bevorstehen, wofern nicht unter dem Einflusse ungünstiger Ernten die Frage einen ganz anderen Charakter erhält.

* **[Die Viehversicherung]** in Preußen hatte nach der „Stat. Corr.“ im Jahre 1883 (nicht 1888, wie die „Stat. Corr.“ sagt) folgenden Umfang: Es waren bei zusammen 4034 Anstalten 543 659 Besitzer mit einem Werthe von 174 359 000 Mk. versichert. Die Höhe der ausgezahlten Entschädigungen betrug 3 164 598 Mk. Von den Vereinen bezw. Unternehmungen, welche diese Versicherungen bewirkten, erstreckten sich, abgesehen von 6 Trichinen-Versicherungsgesellschaften, 7 auf mehr als eine Provinz, 9 auf mehr als einen Regierungsbezirk, 12 auf einen ganzen Regierungsbezirk, 72 auf mehr als einen Kreis, 1017 auf mehr als eine Gemeinde und 2911 auf eine einzige Gemeinde. Bei den 6 Trichinenversicherungen allein waren 129 393 Besitzer mit 15 606 000 Mk. versichert; der Betrag der gezahlten Entschädigungen betrug 36 477 Mk.

* **[Von der Walfisch-Bai.]** Aus Kapstadt vom 16. Mai wird dem „Bureau Reuter“ gemeldet: In Walfisch-Bai ist die Ruhe wiederhergestellt worden. Die Eingeborenen haben sich von der Nachbarschaft der Niederlassung zurückgezogen.

* **[Expedition v. François.]** Den im Auftrage des Auswärtigen Amts von Frhrn. v. Danckelmann herausgegebenen „Mittheilungen“ zufolge langte Hauptmann C. v. François, wie schon gemeldet, am 24. Januar 1888 in Bagida (Togo) an und brach am 4. Februar von dort auf. Nach inzwischen eingetroffenen weiteren Nachrichten ist der Reisende nach 7 Marschtagen in Batscha (etwa unter 6° 45′ nördl. Breite und 0° 55′ östl. Länge) und dann am 14. Februar in Agome Pongba eingetroffen, von wo er am 15. sofort den Weitermarsch nach Kpandu angetreten hat.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Der Senat setzte heute die Berathung des **Rekrutirungsgesetzes** fort. Ein von Campenon gestellter, vom Ministerpräsidenten Floquet befürworteter Antrag, welcher für die Zöglinge der Priesterseminare und diejenigen, welche sich einem wissenschaftlichen Lehrerberuf widmen, die Befreiung von der Militärdienstpflicht beseitigen sollte, wurde mit 195 gegen 87 Stimmen abgelehnt. Der Zulassung von Dispensationen von der Militärdienstpflicht im Princip wurde vom Senate zugestimmt. (W. T.)

Spanien.

Barcelona, 18. Mai. Die **Königin** empfing heute die **Befehlshaber** der aus Anlaß der Ausstellung hier eingetroffenen **fremden Geschwader** und sprach dabei ihre hohe Befriedigung über den Besuch der Geschwader aus, in welchem sie ein kostbares Zeichen sympathischer Theilnahme der Mächte für Spanien und das königliche Haus erblicke. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 18. Mai. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von in Serbien ausgebrochenen **Unruhen** werden in Regierungskreisen für vollständig **unbegründet** erklärt; es herrsche im Lande die größte Ordnung und Ruhe.

China.

* **[Mutter und Kind auf Chinas Thron.]** Morgen findet in Peking eine interessante Feierlichkeit statt. Die Kaiserin-Mutter und frühere Regentin wird nämlich ihren Wohnsitz im westlichen Park und Palast nehmen, welchen die kindliche Liebe des jungen Kaisers für seine Mutter bestimmt hat. Der Kaiser verkündigt diesen seinen Entschluß dem Volke in einer Proclamation, in welcher er sagt, es habe ihn innerlich schon seit lange beunruhigt, daß die Kaiserin keinen Wohnsitz habe, „wo sie Ruhe und Erholung während der geringen Mußezeit fände, welche die mannigfaltigen Sorgen für den Staat ihr übrig ließen“. Darauf beschreibt der junge Herrscher bis ins einzelne, in welcher Weise er seiner kindlichen und pflichtgemäßen Liebe Ausdruck zu geben beabsichtigt, „in ehrerbietiger Nachahmung des vom Kaiser Kien Lung gesetzten löblichen Beispiels“. Die Kaiserin-Wittwe hat die Proclamation mit einem Decret erwiedert und sagt, „daß sie nicht ungehörige Einwendungen machen wolle, um so mehr, da die Mittel aus Privatersparnissen der kaiserl. Familie flössen und somit das Land kein Opfer zu bringen habe“. Der Erlaß schließt mit der folgenden mütterlichen Ermahnung an den kaiserlichen Sohn: „Der Kaiser wird allmählich jetzt Mann. Die größte Achtung, die er uns erweisen kann, besteht darin, daß er seinen Körper in Zucht hält, seinen Geist entwickelt, fortwährend sich die gute Verwaltung der Regierung angelegen sein läßt und sein Volk liebt. Möge die gegenwärtige Achtungsbezeugung nicht der Vorbote sein, daß er sich künftig behaglicher Ruhe und dem Vergnügen hingiebt. Es ist unsere starke Hoffnung, daß die Minister mit einander wetteifern werden, Verschwendung zu verhindern und gute Regierung zu sichern.“

„Verschwendung zu verhindern“ ist eine recht gute Empfehlung, die auch bei manchen Ministern anderer Staaten wohl angebracht wäre.

* **[Bevölkerungsstatistik.]** Die „Chinese Times“ theilt mit, daß die gegenwärtige Bevölkerungsziffer des chinesischen Reiches auf 380 Millionen Einwohner zu schätzen ist. Diese Zahl würde bedeutend höher sein, wenn nicht wiederholte Hungersnoth und Ueberschwemmungen, zumal aber der mit furchtbaren Menschenopfern verbundene Taiping-Aufstand die Bevölkerung, welche 1849 schon auf 412 Millionen gestiegen war, bedeutend verringert hätten.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Mai. Der **Kaiser** kehrte heute um $6\frac{1}{2}$ Uhr von einer **Spazierfahrt** zurück und wurde bei der Fahrt durch Charlottenburg von einer dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrahrufen und Absingen der Volkshymne begrüßt. Der Kaiser, welcher Generalsuniform trug, begab sich nach seiner Rückkehr in den Park und machte dort eine nochmalige Rundfahrt mit dem Ponywagen. Das Allgemeinbefinden des Kaisers war während des ganzen Tages **sehr gut**.

Der **Kaiser** nahm gestern Nachmittag den Vortrag des Grafen Herbert Bismarck entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärcabinets, General v. Albedyll.

Die **Kaiserin Augusta** machte Mittags dem Kaiser einen Besuch.

Wie der „Vossischen Ztg.“ von zuständiger Seite versichert wird, darf man nach dem Verlauf der letzten kritischen Zeit der Krankheit den überwundenen Anfall als ein accidentielles, nicht unmittelbar mit dem Verlaufe des Grundleidens in Zusammenhang stehendes Ereigniß ansehen, nach dessen Ueberwindung sich auf **die Wiederkehr** der früheren vor dem Anfall bestandenen Kräfte **hoffen läßt**.

Vor dem Charlottenburger Schlosse war heute wieder ein zahlreiches Publikum in achtungsvoller Theilnahme versammelt. Den Harrenden wurde heute eine **besondere Freude**, da der **Kaiser** einen Kammerdiener hinunterschickte und ihnen sagen ließ: Seine Majestät befinde **sich wohl** und **ließe seinen lieben Berlinern ein frohes Fest wünschen**. Der **Kaiser** machte Nachmittags um 5 Uhr 20 Min. mit der Kaiserin in offenem Wagen in langsamem Tempo eine **Ausfahrt** in den Grunewald, in dem zweiten Wagen folgten die drei Prinzessinnen Töchter, im dritten Wagen Dr. Mackenzie und General v. Winterfeld. Der Kaiser sah **sehr wohl** aus und erwiederte freundlich die Grüße des Publikums, welches vielfach Blumenspenden darbrachte.

— Die **kronprinzliche Familie** begiebt sich heute Abend nach Potsdam, um die Pfingstfeiertage in dem dortigen Marmorpalais zu verleben.

Berlin, 19. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt auf die jüngste, ohne erkennbaren Grund an der französischen Grenze erfolgte **Verhinderung** eines deutschen Reisenden **an der Weiterreise** zurück und bezeichnet es als **nicht unwahrscheinlich**, daß der französischen Provocation **Repressalien** folgen werden.

— Im **Abgeordnetenhause** ist heute endlich der von dem Abg. v. Thiernberg (cons.) erstattete Bericht der Wahlprüfungs-Commission über **die Wahl der Abgg. v. Puttkamer-Plauth** und **Döhring** im 1. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Danzig (Marienburg-Elbing) zur Vertheilung gelangt. Angesichts des sehr knappen Inhalts des Berichts, — derselbe umfaßt nur fünf Druckseiten, — kann man sich schwer der Vermuthung entziehen, daß die **Fertigstellung** desselben, da die abschließende Verhandlung der Commission bereits am 3. Mai stattgefunden hat, so lange **verzögert** worden ist, damit die Berathung des Berichts im Plenum **nicht mehr** erfolge. Der Präsident **v. Köller** hat **nicht für gut** befunden, den Bericht auf die Tagesordnung der **nächsten Sitzung** am 25. Mai zu setzen, die Regierung hat aber offenbar die Absicht, die Session **zu schließen**, sobald das Votum des Abgeordnetenhauses über das **Schullastengesetz** erfolgt ist. Auf alle Fälle hat die Regierung es in der Hand, die **öffentlichen Verhandlungen** über die Wahlbeeinflussungen in Elbing-Marienburg durch **schleunigen Schluß** der Session zu **verhindern**; sie würde sich damit freilich dem Schein aussetzen, als sei sie bemüht, einer **öffentlichen Kritik** des Verfahrens der Landräthe bei den Wahlen **auszuweichen**. An sich

---

dieselben bekundete, und der verständnißvolle Blick für die Eigenthümlichkeiten seiner Umgebung die Herzen der Anwesenden. So freute es Cornelie, daß er die Alterthümlichkeit des Schlosses, das mancher Fremde dunkel und unheimlich genannt, rühmte, und da er sie nicht daran erinnerte, vergaß sie, daß er wohl Ursache hatte, einen tieferen Antheil an dieser Stätte zu nehmen, als andere Gäste. War doch Buchenau lange Zeit Erbsitz der Hilldingen gewesen, bis nach den Freiheitskriegen die letzten Sprossen des alten Geschlechts, Tante Hermine und ihre beiden Brüder, gänzlich verarmt, dasselbe nicht zu halten vermocht hatten. Das Gut ging in andere Hände über, und ein Zufall fügte es, daß gerade, als der junge Winbach Hildegard v. Hilldingen gegen den Willen ihrer Familie geheirathet hatte, Buchenau abermals unter den Hammer kam. Winbach kaufte es, hauptsächlich von dem Wunsche, seiner Frau eine Freude zu machen, bewogen; doch mochte auch wohl Trotz gegen die Hilldingen, die den Verlust des Gutes nie verschmerzt hatten, mit im Spiele sein. Jedenfalls empfanden diese seine Handlungsweise wie einen Schlag ins Gesicht und fühlten wohl den Hohn, der darin lag, daß der verschmähte bürgerliche Schwager seiner Gattin das Erbgut ihrer Familie als Morgengabe brachte. Sie hatten ihn auch nicht für so wohlhabend gehalten; — vielleicht hätte doch eine rechtzeitige Kenntniß seiner glänzenden Verhältnisse sie seinen Wünschen gefügiger gestimmt. In der That war indeß Winbachs Vermögen nicht so bedeutend. Er hatte Buchenau unter sehr günstigen Bedingungen übernommen und verkaufte bald darauf sein erstes Gut, das keine besonderen Erfolge versprach, während es eine dankbare Aufgabe schien, das herabgewirthschaftete Buchenau wieder empor zu bringen. Er hatte sich nicht getäuscht. Seine Mühe belohnte sich in reichem Maße und Buchenau galt bald als eines der schönsten Güter der Provinz. Winbachs Stellung aber gestaltete sich um so hervorragender, als er nicht nur den Ruf einer landwirthschaftlichen Autorität erwarb, sondern sein Charakter und seine Intelligenz ihn auch in jenen vierziger Jahren zum Führer der kleinen liberalen Partei seines Kreises machten: ein doppelter Schmerz für die Hilldingen. Diese alte Hochburg des Adels und der von demselben vertretenen Principien war nun ein Mittelpunkt für die Freigeister und Demokraten geworden. Das allein hätte genügt, eine Versöhnung zu verhindern. So vermied man, von Winbach und Buchenau überhaupt zu sprechen, und versuchte das Gedächtniß beider möglichst in sich auszulöschen. Als Gerd indessen jetzt plötzlich in das nur anderthalb Stunden entfernte Kreisstädtchen gesandt ward, erinnerte sich die Familie lebhaft ihres verlorenen Gutes, und dem Zeitgeist Rechnung tragend, stiegen in den alten Hilldingen Combinationen auf, bemächtigten sich ihrer Wünsche, die ihnen ein angenehmes Zukunftsbild zeigten. Sie waren so klug, dieselben vor dem feinfühligen Sohne zu verschweigen, indeß konnte es nicht auffallen, daß sie ihn in ungewöhnlich versöhnlicher Stimmung mahnten, den Besuch in Buchenau nicht zu versäumen und freundliche Grüße an Tante und Cousine zu überbringen.

In Gerd aber erwachte all sein starkes Familiengefühl, als er den Boden betrat, der mit der Geschichte und den Traditionen seines Hauses so eng verwachsen war, und Erinnerungen an halb vergessene Erzählungen seines Vaters wachten in ihm auf, ihm das Herz erwärmend. Wie froh war die Tante, die lebendige Chronik der Vergangenheit, einmal wieder ein aufmerksames Ohr zu finden!

In katholischen Zeiten sei dies Haus als Kloster erbaut, berichtete sie, wofür auch die unmittelbar daneben stehende Kirche zeuge, zu der ein verdeckter und später erst abgebrochener Gang hinübergeführt habe. Nach Einführung der Reformation und Aufhebung der Klöster sei Buchenau, in dessen tiefen Forsten und weiten Wiesengründen eine Fülle trefflichen Wildes und Geflügels gehaust, von den pommerschen Herzögen zum Jagdschloß erwählt; bald jedoch habe der eine derselben (Philipp I.) einen seiner Ritter, ihren Ahnherrn Eberhard von Hilldingen, für treue Dienste mit dem Gute beschenkt. Beinahe 3 Jahrhunderte lang sei es im Besitze des Geschlechts verblieben, dessen Mitglieder zum großen Theil in dem Gewölbe unter der Kirche beigesetzt seien. Von 1815 an habe Buchenau mehrfach die Eigenthümer gewechselt, bis es vor dreiundzwanzig Jahren, im Jahre 1840, in Winbachs Hände übergegangen sei. (Fortsetzung folgt.)

freilich ist schon die Persönlichkeit des Herrn v. Puttkamer geeignet, die Landräthe zu Wahlkreisexperimenten zu ermuntern, nachdem der Minister wiederholt erzählt hat, wie er seiner Zeit zu Gunsten der ländlichen Wahlen 20 Wahlmänner in seinem landräthlichen Kreise durch zweckmäßige Abgrenzung der Wahlbezirke herausgespielt hat. In dem vorliegenden Falle kommt hinzu, daß den conservativen Wahlmännern Freibillets zur Fahrt nach dem Wahlort eingehändigt, oder auf Wunsch die Reisekosten und zwar über den Bedarf hinaus gewährt worden sind. Gleichwohl hat die Mehrheit der Commission die Wahlen nur kassirt, weil nach Abzug der wegen ungesetzlicher Bildung der Wahlbezirke kassirten 56 Wahlmännerwahlen die für gewählt erklärten nicht mehr die Majorität der Stimmen haben.

— Wie bestimmt verlautet, steht eine anerkennende Auszeichnung Virchows durch den Kaiser in nächster Zeit bevor.

— In der Nacht vom 18. auf den 19. d. ist der vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Geheime Ober-Regierungsrath Goltz plötzlich in Folge eines Herzschlages verschieden.

— Der „Voss. Ztg." wird aus Petersburg von heute telegraphirt: Die neuen deutschen officiösen Drohungen verfehlen ihre erregende Wirkung auf die russische Presse nicht. Rußlands Antwort auf die „neuen wirthschaftlichen Maßnahmen Deutschlands" kann nach der Meinung der Petersburger „Wedomosti" nur in Prohibitivzöllen und Beschränkungen gegen die in Rußland lebenden Deutschen bestehen. Ein ferneres Schweigen sei eines großen Staates unwürdig. Auch die deutsche „Petersb. Ztg." wendet sich gegen die Berliner Officiösen, zu deren Drohungen Rußland keinerlei Grund gebe.

— In Dresden ist gestern nach langem Leiden Generallieutenant z. D. v. Hanenfeld gestorben. Geboren am 23. November 1815 zu Labiau, wurde er im Okt. 1866 zum Commandeur der 2 Division ernannt und am 21. April 1868 zur Disposition gestellt. Bei Beginn des Krieges gegen Frankreich wurde Hanenfeld im Juli 1870 reactivirt und zum stellvertretenden Chef des Generalstabes der Armee ernannt und im Mai 1871 von dieser Stellung wieder entbunden.

Magdeburg, 19. Mai. Der **Kronprinz** mit dem **Prinzen Heinrich** und dem **Erbprinzen** von **Meiningen** sind Morgens 10¾ Uhr hier eingetroffen, um das Grusonwerk zu besichtigen und dem Probeschießen auf dem Gruson'schen Exercierplatze beizuwohnen; die Rückkehr ist auf Nachmittags 3 Uhr festgesetzt.

Posen, 19. Mai. (Privattelegramm.) Die 960 Hectar große polnische Besitzung Zabno, Kreis Schrimm, ist von der Ansiedelungs-Commission für 440 000 Mk. angekauft worden.

Altena, 19. Mai. Nach der amtlichen Feststellung sind bei der Reichstagswahl im dritten Arnsberger Wahlkreise Altena-Iserlohn 24 689 St. abgegeben, davon 14 330 Stimmen für **Langerhans**-Berlin (deutschfreisinnig), 10 321 St. für **Herbers**-Iserlohn (nationalliberal). Ersterer ist mithin gewählt.

Danzig, 20. Mai.

Wetteraussichten für Montag, 21. Mai, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte. Vorwiegend heiter und trocken, zum Theil halbbedeckt und wandernde Wolken bei leichten bis mäßigen Winden von wenig veränderter Wärmelage. Stellenweise Gewitter. An den Küsten Nebeldunst.

Am 21. Mai: S.-A. 3.51, S.-U. 8.3; M.-A. bei Tage, M.-U. 2.24. — Am 22. Mai: S.-A. 3.50, S.-U. 8.4; M.-A. bei Tage, M.-U. 2.47.

* [**Danziger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.**] Wie bereits früher kurz gemeldet, wird dieser Verein am 12. und 13. Juni sein Jahresfest in Danzig feiern, an welches sich die statutenmäßige Generalversammlung anschließen soll. Die Festpredigt, die am 12. Juni, Nachmittags 5 Uhr, in der Oberpfarrkirche zu St. Marien gehalten werden soll, hat der Schriftführer des Central-Vorstandes, Hr. Lic. Dr. v. Criegern aus Leipzig, übernommen. Nach dem Gottesdienste wird die constituirende Versammlung im Rathhaussaale stattfinden. Am 13. Juni findet von 9½ Uhr in der St. Annenkirche die öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung durch Consistorial-Rath Koch; 2. Ansprachen von Diasporageistlichen und sonstige Mittheilungen von Deputirten und Gästen; 3. Beschlußfassung über das Liebeswerk, wozu die Gemeinden Sierakowitz (Kr. Carthaus) und Grutschno (Kr. Schwetz) empfohlen werden; 4. Bestimmung über den Ort der nächsten Hauptversammlung. In der darauf sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung werden innere Geschäfts-Angelegenheiten berathen. Der Vorstand bittet sämmtliche Zweigvereine unserer Provinz, durch Deputirte sich an dieser ersten westpreußischen Hauptversammlung betheiligen und die für das Liebeswerk bestimmten Liebesgaben rechtzeitig seinem Schatzmeister, Herrn Stadtrath Mahko, einsenden resp. anmelden zu wollen. Der Festbericht ist bei Saunier für 40 Pf. zu haben.

* [**Schiffahrts-Notiz.**] Nach einer von dem Herrn Regierungs-Präsidenten dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft mitgetheilten Bekanntmachung des Commandos der Marinestation der Ostsee finden die diesjährigen Minenübungen der ersten Matrosen-Artillerie-Abtheilung vom 1. Juni bis 25. August statt. Das Uebungsterrain ist der nördliche Theil der Wiecker Bucht in Kieler Hafen und wird begrenzt: im Westen und Norden durch den Strand vom Südende des Holtenauer Gehölzes bis zum Lazareth in Friedrichsort, im Osten und Süden durch verankerte gelbe Faßtonnen mit rother Flagge. Während der Uebungszeit ist das Passiren des Sperrterrains oder der Aufenthalt in demselben allen Schiffen und Fahrzeugen verboten.

* [**Westpreuß. Hilfs-Comité.**] Der geschäftsführende Ausschuß des westpreuß. Central-Hilfs-Comités für die Ueberschwemmten hielt gestern von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung, in welcher über die Vertheilung der Hilfsgelder berathen und beschlossen wurde. Für diese Sitzung hatte der Herr Oberpräsident Ermittelungen darüber anstellen lassen, wie viele Menschen und nöthigenfalls auch Vieh den Sommer über zu ernähren sein werden und welche Kosten voraussichtlich dadurch entstehen. Ferner sollte angegeben werden, für wieviel Menschen und Vieh für den kommenden Winter und nöthigenfalls das nächste Frühjahr Fürsorge zu treffen sein wird und welche Summe das ungefähr kosten wird. Näheres über die gestern in dieser Richtung gefaßten Beschlüsse mitzutheilen, sind wir leider nicht in der Lage, da unsere Bitte um genaue Information bisher keine Erfüllung fand.

[**Polizeibericht vom 19. Mai.**] Verhaftet: 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Scheerenschleifer wegen Erpressung, 7 Dirnen. — Gefunden: 1 goldene Kapsel mit 2 Photographien, 11 Lotterieloose, 1 Taschentuch; abzuholen von der Polizei-Direction.

ph. **Dirschau**, 19. Mai. In außerordentlicher General-Versammlung der hiesigen Schützengilde wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 27. und 28. Mai zu feiern; ferner wurde der Beschluß gefaßt, dem westpr. Provinzial-Schützenbunde beizutreten.

Literarisches.

* Der zehnte Band von **Meyers Conversations-Lexikon**, IV. Auflage (Leipzig, Bibliographisches Institut) ist erschienen. Das Werk dankt seine immer steigende Beliebtheit nicht nur seiner vortrefflichen Ausstattung und der Gediegenheit und künstlerischen Vollendung der zahlreichen Beilagen, sondern wohl auch seiner textlichen Bearbeitung, welche auf jeder Seite von dem richtigen Erfassen dessen, was in eine Encyklopädie gehört, dem richtigen Abwägen des Wichtigen und des Nothwendigen vom Ueberflüssigen Zeugniß ablegt. Nirgendwo ist gewiß mehr als bei einem derartigen Werk des Plinius „multum non multa" zu beherzigen, und Meyers Conversations-Lexikon weiß mit Geschick sich frei von einem verwirrenden Ballast zu halten, der für den Augenblick vielleicht bestechen kann, sich aber bald als nutzlos erweist, weil er über Zweck und Ziel einer Encyklopädie hinausgeht und schließlich ein solches Werk zu einem Wörterbuch mit vielen Stichwörtern, aber ohne Artikel herunterdrückt, welche in ihrer erschöpfenden Behandlung allein belehren und den Fragenden befriedigen können. Der Reichthum belehrenden Inhalts und neben der gründlichen, gleichmäßigen Behandlung und der klaren, objectiven Darstellung aller Fächer die Uebersichtlichkeit des Ganzen im Einzelnen sind so hochschätzbare Vorzüge obigen Werkes, daß der seltene Erfolg nicht ausbleiben konnte. Doch auch in anderer Hinsicht hat die Verlagshandlung das ihr geschenkte Vertrauen gerechtfertigt. Seit dem Beginn des Erscheinens ist unseres Wissens nicht eine Abweichung vom Programm des Werkes eingetreten. So sind wir hier auch sicher, daß es rasch und womöglich unverändert vollendet wird.

Vermischte Nachrichten.

* [**Eine noble Familie.**] Vor dem Pariser Civilgericht kommt jetzt ein schwerer Skandalprozeß zur Verhandlung. Kläger ist Prinz Gregor Sturdza, die Beklagten sind: seine Schwester, die Fürstin Gortschakoff und sein Bruder Dimitri Sturdza. Die Mutter dieser drei streitenden Geschwister war die Besitzerin von 80 Millionen Francs. Bei ihrem in Baden-Baden erfolgten Ableben fanden sich feste Besitzungen im Werthe von etwa 40 Millionen vor, die Werthpapiere aber waren verschwunden. Mit der Mutter lebten bis zu ihrem Tode die Fürstin Gortschakoff und Dimitri in Baden, und die Krankenpflegerin sagt aus, sie habe auf Geheiß der beiden nach dem Tode der Mutter Kästchen und Schatullen gefunden, in welchen Diamanten und Juwelen aufbewahrt gewesen seien. Dieses Kästchen habe die Fürstin pflichtschuldigst übergeben. Bald nach dem Tode der Mutter deponirte Dimitri, der keine eigenen Vermögen besaß, drei Millionen in der englischen Bank. Der Kläger hegt nun die Ueberzeugung, daß die Fürstin Gortschakoff mit Hilfe der in dem Kästchen enthaltenen Papiere und Angaben über den Verbringungsort aller Werthpapiere das ganze bewegliche Vermögen der Fürstin Sturdza unterschlagen und das Schweigen des Bruders Dimitri mit einigen Millionen erkauft habe. Man ist in Paris sehr gespannt auf den Ausgang des Prozesses.

* [**Von ungarischen Verschwendern**] erzählt Franz Pulszky im „Neuen Pester Journal": „Nachdem die Türkenherrschaft gebrochen und der Szatmarer Frieden geschlossen war, hatte die hohe Aristokratie in Ungarn keinen großen Wirkungskreis mehr. Der Hof suchte sie nach Wien zu ziehen und sie an sich zu fesseln; er unterstützte ihre Neigung zum Prunke und zu äußerem Glanze und sah es gern, wenn sie ihre großen Einkünfte in leichtsinniger Weise in Wien vergeudeten. Der glänzendste unter diesen Cavalieren war Graf Joseph Csáky, der letzte seines Geschlechtes; er hatte keine Kinder, noch irgend welche nähere Verwandte, für die er zu sorgen hatte. Der Erbe seines ungeheuren Vermögens wäre dem Gesetze der Aviticität zufolge die Krone gewesen; er zog es also vor, dasselbe in tollster Verschwendung selber zu genießen, fest überzeugt, daß es jedenfalls so lange dauern werde wie sein Leben. In jedem der drei Centren der Vergnügungen: in Paris, in Venedig und in Wien unterhielt er einen Palast mit allem Zubehör und großer Dienerschaft, auf das luxuriöseste eingerichtet, so daß er überall unmittelbar nach seiner Ankunft ein großes Fest geben konnte. Graf Csáky fragte, wenn ihm in der Nähe seines Palastes irgend ein Haus mißfiel, ob er von dem Besitzer die Erlaubniß erhielte, es abzureißen und an dessen Stelle einen Garten anzulegen; ihm war Alles ganz einerlei, wenn er nur zuletzt doch zu Grunde ging; er lebte länger, als er gedacht hatte, und der einst so glänzende große Herr verbrachte seine letzten Jahre in gänzlicher Zurückgezogenheit. Sein bescheidenes Einkommen bildete eine Rente, welche er vom Grafen Illeshazy als Entgelt für sein Familienarchiv, diesen letzten Rest seines großen Vermögens, bezog. In noch größerem Maßstabe verschwendete Fürst Anton Esterhazy; er war wie Csáky ein Mann von fürstlichem Aufwand. Er war von der Eitelkeit besessen, überall der Erste zu sein; das Geld hatte bei ihm keinen Werth. Als er zum Gesandten in London ernannt wurde, forderte er in seinem ersten Tagesbefehl die Garde auf, ihm bei dem nächsten Rapport die vollständige Liste ihrer Schulden mitzutheilen. Einige von ihnen scheuten sich, ihre leichtsinnige Wirthschaft aufzudecken, andere bereuten den Mangel ihrer Aufrichtigkeit bitterlich, als der Fürst die angemeldeten Schulden bei Heller und Pfennig bezahlte. Für die tolle Verschwendung des Fürsten reichte selbst das große fürstliche Vermögen, das in der Monarchie nicht seines Gleichen hatte, nicht aus, zuerst wurde es sequestrirt; er wurde unter Curatel gestellt und mußte sich von da an mit einem jährlichen Einkommen von dreimalhunderttausend Gulden begnügen. Erst unter seinem Nachfolger wurden die Güter durch die Verwaltung so gehoben, daß sie dem gegenwärtigen Fürsten Esterhazy wieder jährlich bedeutende Einkünfte abwerfen und die Schulden endlich getilgt sein werden.

Rom, 18. Mai. Der Maler **Siemiradzki** ist ernstlich erkrankt; seine Frau ist zu ihm geeilt.

Newyork, 18. Mai. In Folge Dammbruches ist der Mississippi an einer Stelle an der Ostseite bei Quincy (Illinois) unter Wasser gesetzt. Der Fluß steigt noch, der Schaden ist sehr bedeutend, 200 000 Acres Land sind überschwemmt, die Ernte ist vernichtet. Die Einwohner haben sich nach der Stadt gerettet, viele haben ihre ganze Habe verloren. (W. T.)

Die Expedition des Dr. Fritjof Nansen nach dem Innern Grönlands

hat vor einigen Tagen die Reise von Leith nach Island angetreten. Von Island segelt die Expedition, welche aus vier Norwegern und zwei Lappländern besteht, mit einem Seehundfänger an die Ostküste Grönlands nach einem Orte in der Nähe des Cap Dan (66 Grad n. Br.). Sollte die Küste von einem Eisgurt gesperrt sein, wie es gewöhnlich der Fall ist, so werden, wie man der „Fr. Ztg." schreibt, Nansen und seine Begleiter, die alle mit Schneeschuhen versehen sind, mit Schlitten und Böten (um möglicherweise auch offene Stellen passiren zu können) über das Eis gehen und von der Küste aus auf das Inlands-Eis hinaufzugelangen versuchen. Sie richten danach ihren Curs quer durch das Land gegen die Diskobucht auf der Westküste, wo die beiden Colonien Jakobshafen und Christianshaab mit einem Zwischenraum von ungefähr einem halben Grad von einander entfernt liegen. Die Entfernung zwischen dem ins Auge gefaßten Landungsorte auf der Ostküste und der Diskobucht beläuft sich auf 670 Kilometer, eine Strecke, die von einem tüchtigen Schneeschuhläufer in ca. 30 Tagen mit Leichtigkeit zurückgelegt werden kann — vorausgesetzt, daß keine besonderen Hindernisse oder Schwierigkeiten zu überwinden sind. Indeß dürften deren genügend vorhanden sein, wenigstens im Anfang, wenn es gilt, über die Kante des Inlands-Eises sich hinaufzuarbeiten, das mit seinen senkrechten glatten Wänden und seinen zahlreichen tiefen Klüften oft von reißenden Strömen geschmolzenen Schnees und Eises, die von den höher liegenden Eisgletschern kommen, durchfurcht ist. Frühere Expeditionen haben dargethan, daß man, sobald der äußere Theil des Inlands-Eises passirt ist, weite, ziemlich flache Schneefelder treffen kann, und über diese wollen die geübten Schneeschuhläufer die Fahrt verhältnißmäßig schnell zurücklegen. Wenn man die Darstellung liest, welche Nansen über sein Project giebt, so erscheint die ganze Expedition leicht und versprechend, aber derjenige, welcher es versucht hat, die Gletscher Norwegens zu erklimmen, wer die Gefahren und Schwierigkeiten kennt, welche sich einer solchen Expedition entgegenstellen, wird auch das Kühne, ja, fast Tollkühne des ganzen Vorhabens erkennen. Sobald die Reisenden den Seehundfänger auf der Ostseeküste verlassen, haben sie gleichzeitig alle Brücken hinter sich abgebrochen. Dann müssen sie vorwärts nach der Westküste, quer durch das unbekannte Land, auf das wahrscheinlich niemals ein menschliches Wesen seinen Fuß gesetzt hat. Allerdings überwinterte die berühmte Holm'sche Expedition 1884 bis 1885 in Angamasalik, einer Colonie von heidnischen Eskimos, etwas südlich des Cap Dan gelegen, aber die Ostküste Grönlands ist nicht so bevölkert, daß hier irgend eine Hilfe zu erwarten wäre — es wird sich also nur darum handeln, vorwärts zu kommen nach den festen und sicheren Colonien auf der Westküste, deren Lage bekannt ist. Nansen glaubt sicher mit seinen fünf Mann und fünf kleinen Schlitten sein Ziel zu erreichen. Aber wie sehr er auch Sanguiniker sein mag, so verhält er sich jedoch ziemlich skeptisch gegenüber der bekannten Annahme Nordenskjöld's von einem eisfreien Innern Grönlands und erwartet sicher nicht grüne Thäler und weidende Rennthierheerden im Lande anzutreffen. Nansen bezweifelt auch die Wahrheit des Berichts der beiden Nordenskjöld'schen Lappen, die während der Expedition im Jahre 1883 in 57 Stunden auf Schneeschuhen 220 Kilometer weiter ins Innere gedrungen sein wollen, als die Expedition selbst, und die zwei Raben gesehen haben wollen, die vom Norden hergeflogen kamen und dorthin zurückkehrten, nachdem sie die Lappen umkreist und gesehen, was für Landsleute sie seien. Die Schlitten sind mit Proviant für 2 Monate, verschiedenen wissenschaftlichen Apparaten, Kochapparaten und Spiritus, mit einem Zelt, Schlafsäcken, Kautschukmatratzen, Gewehren und Munition, Schneeschuhen, Tauen u. s. w. beladen. Der Proviant besteht aus Pemmikan (getrocknetem Fleisch mit Fett gemischt), Leberpasteten, Fleischkuchen, Erbsenconserven, Chocolade und Brod. Es werden 20 Liter Spiritus mitgeführt. Die Schlafsäcke sind aus Rennthierfällen gemacht.

Das Hauptziel der Expedition ist: über die Naturverhältnisse des Innern Grönlands Kenntniß zu erlangen, um dadurch Beiträge zur Lösung eines der großen Räthsel zu verschaffen, welche die Geschichte unserer Erde enthält. Nicht allein der skandinavische Norden, sondern auch das ganze Mitteleuropa, England und Nordamerika sind einst von ähnlichen beweglichen Gletschermassen, wie jetzt Grönland, erfüllt gewesen, und Grönland seinerseits war einst ein fruchtbares Land mit großen Wäldern. Die Geologen haben diese merkwürdigen Veränderungen in der Physiognomie der Erde bisher nicht erschöpfend erklären können. Soll dies geschehen, so liegt es wohl am nächsten, mit einer Untersuchung an dem Ort anzufangen, wo die Veränderung noch immer vor sich geht, wo die Gletscher noch immer die bewegliche Masse bilden, welche wie ein Lavastrom, dessen Ursprung man nicht kennt, das ganze Land bedeckt, nach der Küste hin vorrückt und in Folge ihrer eigenen Schwere abbricht, sobald sie sich über die Kante vorschiebt, um dann als Eisberge mit dem Polarstrom weiter zu schwimmen.

Standesamt.

Vom 19. Mai.

Geburten: Milchhändler Rudolf Schröder, S. — Eigenthümer Hugo Bielau, T. — Arb. Rudolf Senger, S. — Klempnermstr. Otto Krause, T. — Arb. Franz Reffke, T. — Briefträger Alexander Remke, S. — Bäckergef. August Quednau, T. — Zimmergef. Rudolf Werner, T. — Tischlergef. Eduard Peters, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Fuß-Gendarm Wilhelm Klein in Ortelsburg und Karoline Großmann hier. — Maler Hermann Friedrich Kaß und Martha Karoline Müller. — Arbeiter George Rudolf Folchert in Weichselmünde und Emilie Johanna Ziminski, daselbst.

Heirathen: Postschaffner Ernst Friedrich Wilh. König und Laura Elise Auguste Sieg. — Apotheker Otto Moritz Theodor Friedrich Görs und Katharina Josefine Amalie Rohleder.

Todesfälle: T. d. verstorb. Arb. Karl Gohr, 5 M. — S. d. Arb. Franz Tuski, 3 W. — Arb. Veronika Hohn, 57 J. — S. d. verstorb. Arb. Valentin Resemann, 14 J. — Frau Auguste Haudrein, geb. Dietrich, 43 J. — Frau Friederike Starost, geb. Blösch, 41 J. — S. d. Töpfergef. Karl Dietrich, 1½ J. — Fräul. Alma Elisabeth Anastasia Döring, 29 J. — Grenadier Johann Koprowski, 22 J. — Frau Julianna Siebel, geb. Gading, 60 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 19. Mai.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,90	50,70
Mai-Juni	175,50	176,20	4% russ. Anl. 80	78,30	78,20
Sept.-Okt.	179,20	179,70	Lombarden	35,00	35,10
Roggen			Franzosen	94,00	93,70
Mai-Juni	129,50	129,00	Cred.-Actien	139,90	139,70
Sept.-Okt.	136,50	135,20	Disc.-Comm.	192,00	191,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	159,00	158,90
200 ℔			Laurahütte	97,40	96,90
loco	22,70	22,70	Oestr. Noten	160,70	160,70
Rüböl			Russ. Noten	168,90	168,55
Mai-Juni	47,20	46,90	Warsch. kurz	168,30	168,00
Sept.-Okt.	47,70	47,10	London kurz	20,37	20,375
Spiritus			London lang	20,285	20,285
Mai-Juni	99,50	—	Russische 5%		
			SW-B. g. A.	—	52,60
Mai-Juni	34,10	34,00	Danz. Privat-		
August-Sept.	35,50	35,60	bank	140,00	140,00
4% Consols	107,50	107,40	D. Oelmühle	119,00	119,20
3½% westpr.			do. Priorit.	113,25	113,50
Pfandbr.	99,90	99,60	MlawkaSt-P	109,60	109,60
do. II.	99,90	99,60	do. St-A	58,00	57,60
do. neue	99,90	99,60	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,60	92,00	Stamm-A.	91,25	92,00
Ung. 4% Gldr.	77,80	77,70	1884er Russ.	92,00	91,85

Danziger Stadtanleihe 102,30.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Oesterr. Creditactien 223¼, Franzosen 187, Lombarden 60¼, ungar. 4% Goldrente 77,70. Russen von 1880 78,30. — Tendenz: fest. — Abendbörse heute geschlossen.

Wien, 19. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 277,75. Ungar. 4% Goldrente 96,90. — Tendenz: geschäftslos.

Paris, 19. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,55, 3% Rente 82,72, ungar. 4% Goldrente 78 11/16, Franzosen 473,75 Lombarden 172,50, Türken 14,32, Aegypter 403,43. Tendenz fest. — Rohzucker 88° loco 35,70, weißer Zucker per laufenden Monat 38,60, per Juni 38,70, per Juli-August 39,10. Tendenz: ruhig.

London, 19. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 1/8, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 94 5/8, Türken 14 1/8, ungar. 4% Goldrente 77½, Aegypter 79 3/8. Platzdiscont 2 1/8 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15½. Rübenrohzucker 12¾. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 18. Mai. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 5 11/32 Käuferpreis, per Mai-Juni 5 11/32 do., per Juni-Juli 5 23/64 Verkäuferpreis, per Juli-August 5 23/64 Käuferpreis, per Aug.-Septbr. 5 23/64 Verkäuferpreis, per Septbr. 5 23/64 do., per Sept.-Okt. 5 7/32 do., per Oktbr.-Novbr. 5 9/64 d. do.

Newyork, 18. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127½, Erie-Bahnactien 25¼, Newyork-Central-Actien 106, Chic. North Western-Act. 108½, Lake-Shore-Actien 91 3/8, Central-Pacific-Actien 29½, North-Pacific-Preferred-Actien 52, Louisville und Nashville-Actien 56 3/8, Union-Pacific-Actien 54 3/8, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 70 7/8, Reading und Philadelphia-Actien 63 1/8, Wabash-Preferred-Act. 24¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58½, Illinois Centralbahn-Actien 119½, St. Louis u. St. Franc. pref. Actien —, Erie second Bonds 97¼.

Danzig, 19. Mai.

** [**Wochen-Bericht.**] Ein vollständiger Umschlag im Wetter hat seit Donnerstag stattgefunden und ist durch die Wärme die Vegetation sichtbar schnell vorgeschritten. Die amerikanischen Preisnotirungen für Weizen waren im Laufe der Woche variirend, hatten aber dennoch an den englischen Märkten einige Nachfrage für Weizen hervorgerufen, und ist es unseren Exporteuren gelungen, von ihren gemachten Offerten manche acceptirt zu sehen. Mit der Eisenbahn trafen im Laufe der Woche 921 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und ebenso waren die Zufuhren aus dem Wasser recht bedeutend. Es wurden an unserer Börse ca. 5500 Tonnen umgesetzt. Inländischer Weizen, wenig offerirt, fand zum größten Theil bei den hiesigen Mühlenetablissements zu unveränderten Preisen gute Aufnahme. Für Transitwaare suchten Reflectanten billiger anzukommen, und sind Preise als schwach behauptet zu bezeichnen. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 128, 133℔ 168, 172 M, bunt, hellbunt 128, 130℔ 170, 172 M, weiß 131℔ 172 M, poln. zum Transit bunt 125/6℔ 125 M, hellbunt 125, 129℔ 126, 130½ M, hochbunt 127/8, 131℔ 128, 131 M, hochbunt und glasig 130℔ 134 M, russ. zum Transit roth 127, 129℔ 125, 131 M Regulirungspreis inländischer 168 M, zum Transit 128, 129, 128 M. Auf Lieferung inländischer per Juli-Aug. 169 M, per Sept.-Oktbr. 169 M, zum Transit per Mai 130, 131, 129½ M, per Mai-Juni 130, 131, 129½, 130 M, per Juni-Juli 131, 130½, 131 M, per Juli-August 132½ M, per Sept.-Okt. 134½, 133½ M

Das Angebot von inländischem **Roggen** war äußerst klein und fand zu successive 5 bis 6 M per Tonne steigenden Preisen rasche Aufnahme. Transitwaare im Preise ziemlich unverändert. Bei einem Umsatze von ca. 850 Tonnen wurde bezahlt: per 120℔ inländischer 122℔ 116 M, polnischer zum Transit 123℔, 124/5℔ 75 M, russischer zum Transit 123/4℔, 119℔ 70 M Regulirungspreis inländischer 113, 114, 115 M, unterpolnischer 75, 74, 75 M, zum Transit 73, 72, 73 M Auf Lieferung inländischer per Mai-Juni 112½ M, per Juli 114 M, per Juli-August 114 M, per Sept.-Okt. 116, 117 M, unterpolnischer per Mai-Juni 75, 74½, 74 M, per Sept.-Oktbr. 79, 79½ M, zum Transit per Mai-Juni 73½ M, per Sept.-Okt. 78½, 79 M — **Gerste** inländ. kleine 103℔ 102 M, große 106/7, 112℔ 100, 111 M, poln. zum Transit 110, 114/5℔ 80, 85 M, weiß 109, 115/6℔ 92, 95 M. russ. zum Transit 109 und 116/7℔ 75, 83 M — **Hafer** inländischer 113, 115 M, russischer zum Transit 70 M — **Erbsen** polnische zum Transit Koch- 94, 95 M, Mittel- 90, 92 M, Futter- 85, 88 M

Der Handel in **Spiritus** war in letzter Woche von geringer Bedeutung, da Zufuhren nicht herankamen. Contingentirter Spiritus für den Inlands-Consum war gesucht und wurde zu erhöhtem Preise aus dem Markt genommen, während nichtcontingentirter Spiritus nur zu unveränderten Preisen gehandelt wurde. In Spanien hat die Branntweinsteuer-Commission den Gesetzentwurf, wonach eine Consum-Abgabe von 65 Pesetas mit Nachsteuer erhoben werden soll, angenommen und dürfte der Gesetzentwurf wohl auch von dem Plenum in den Cortes angenommen werden. Der Export nach Spanien stockt in Folge dessen gänzlich und dürfte sich der Mangel an jeglichem Absatz nach dem Auslande bald fühlbar machen. Das Zustandekommen der projectirten Spiritusbank wird immer fraglicher, da das Unternehmen selbst in Brennerkreisen wenig Anklang findet. Die hiesigen Lagerbestände betragen über 4 Millionen Liter und dürfte wohl ein sehr großes Quantum auf die neue Campagne übertragen werden. Es wurde bezahlt für contingentirten Spiritus 52—52,50 und 53 M, für nichtcontingentirten Spiritus 31, 31,25 und 31,50 M, per Juni 31,75 Gd., per Juli 32 M Gd., per August 32,50 M Gd., per September 32,75 M Gd., per Oktober 32 M Gd., per November-Mai 32 M Geld.

Rohzucker.

Danzig, 19. Mai. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die abgelaufene Woche hatte im allgemeinen einen geschäftslosen Charakter; gehandelt wurden nur 4000 Ctr. hohe Zucker à 14,50 M transito Basis 92, 800 Ctr. russ. Crystalle à 15,10 M tel quel transito netto Kasse. Der ungefähre Werth für gewöhnliche Exportwaare dürfte 21,10/20 M incl. Sack Basis 88° R. franco Neufahrwasser betragen. — Hamburger Terminwaare büßte in der letzten Woche im ganzen für nähere Termine 15—25 Pf., per Oktober-Dezember 20 Pf. per Ctr. ein.

Magdeburg, 19. Mai. Mittags. Tendenz: stetig. Termine: Mai 12,85 M Käufer, Juni 12,87½ M do., Juli 12,95 M do., August 13,07½ M do., Oktober-Dezember 12,35 M do.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 17. Mai. (Amtlich. Coursbericht.) A. **Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,60—8,30 M, Flammförderkohle 5,60—6,60 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, Nußkohle 7,20—7,60 M, Gewaschene Nußkohle 45 bis 80 Mm. 8—8,60 M, do. 25 bis 45 Mm. 7,60—8,20 M, do. 8 bis 25 Mm. 6—6,60 M, Nußgruskohle 4,50—5,20 M, Gruskohle 3—3,60 M 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7—8 M. gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,80—9 M, do. 25—45 Mm. 7,60 bis 8,40 M, do. 8—25 Mm. 5,80—6,40 M, gewaschene Coakskohle 5,00—5,60 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,60—5,60 M, Stückkohle 9,00—10 M, Nußkohle 40—80 Mm. 13—15 M, do. 20—40 Mm. 13—15 M. Gruskohle unter 20 Mm. 2—3 M. 4. Coaks: Gießereicoaks 9,50—11,00 M, Hochofencoaks 8,90—9,50 M, Nußcoaks, gebrochen 9,50—10,50 M. B. **Erze.** Rohspath 9,40—10,00 M, Geröst. Spateisenstein Ia. 12,00—13,50 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 9,50 M C. **Roheisen.** Spiegeleisen 1. Qual. 10 bis 12 % Mangan 58 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken I. 50—52 M, rheinisch-westfälische Marken Thomas-Eisen 45,00 M, Siegener Marken 49—50 M, Luxemburger Puddeleisen 39,00 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 42,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 57,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 54,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 51 M, deutsches Gießereieisen (Hamatit Nr. 1) 57 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 50—51 M, deutsches Bessemereisen 54 M. — D. **Stabeisen (Grundpreis).** Gewöhnliches Stabeisen 125—127,50 M — E. **Bleche (Grundpreise).** Gewöhnliche Bleche 145 M, Kesselbleche 165 M, Feinbleche 150—155 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Auf dem Eisenmarkt ist die Stimmung abwartend; der Kohlen- und Coaksmarkt bleibt unverändert lebhaft. — Nächste Börse am 7. Juni.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Mai. Wind: OSO.

Gesegelt: Glen Tilt (SD.), Allan, Dublin, Getreide. — Albany (SD.), Gough, Cardiff, Holz. — Deveron, Angus, Dieppe, Holz. — Picton, Jones, Hayle, Getreide. — Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Getreide und Güter. — Ulfäsa (SD.), Solgren, Ystad, Kleie und Oelkuchen. — William Bateman, Knüttner, St. Nazaire, Holz. — 2 Bröder, Löfquist, Slite, Kohlen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Agnes** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Bocke** erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Danzig, den 20. Mai 1888.
H. Nickel und Frau.

Agnes Nickel,
Hermann Bocke,
Verlobte.
Danzig. Dresden. (3504

Heute früh 4 Uhr verschied nach langem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Bruder und Schwiegervater, der Rentier

C. H. Radowski

im 74. Lebensjahre und bald vollendeter 50jähriger glücklicher Ehe, was wir tiefbetrübt anzeigen.
Die Hinterbliebenen.
Zoppot, den 19. Mai 1888.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. d. Mts., 11 Uhr Vorm., auf dem St. Joseph-Kirchhofe, Halbe Allee, statt. (3518

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Vater, der Gutsbesitzer

August Fademrecht,
Kunzendorf,

im noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bittend
Carl August Fademrecht.
Kunzendorf, den 19. Mai 1888.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Behufs Verpachtung der diesjährigen Grasnutzung auf den Böschungen und in den Gräben der Provinzial-Chausseen in den Kreisen Danziger Höhe und Danziger Niederung habe ich nachstehende Termine anberaumt:

1. für die Danzig-Carthaus'er Chaussee auf Donnerstag, den 24. Mai cr., Vormittags 9 Uhr in dem de Beer'schen Gasthause in Karczemken und um 11½ Uhr in dem Buttwitt'schen Gasthause zu Ellernitz;
2. für die Danzig-Dirschau'er Chaussee auf Freitag den 25. Mai cr., Vorm. 9 Uhr in dem Hannemann'schen Gasthause in den drei Schweinsköpfen, um 11 Uhr in dem früher Naumann'schen Gasthause in Langenau und um 2½ Uhr Nachm. in dem Bastuba'schen Gasthause zu Hohenstein.
3. für die Danzig-Lauenburg'er Chaussee auf Sonnabend den 26. Mai cr., Vorm. 9 Uhr in dem Klauer'schen Gasthause zu Legstrieß, sowie für die Danzig-Berent'er Chaussee auf denselben Tag, Nachmittags 3½ Uhr, in dem früher Hannemann'schen Gasthause in Kowall und um 5 Uhr in dem Lenz'schen Gasthause zu Unter-Kahlbude.
4. für die Danzig-Bohnsack-Stutthof'er Chaussee auf Montag, den 28. Mai cr., Vorm. 11 Uhr in dem Bade-Etablissement zu Schiewenhorst und Nachm. 3 Uhr in dem Rahn'schen Gasthause zu Steegen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Danzig, den 19. Mai 1888.
Der Landes-Bauinspector
Breda. (3515

Auf der Haltestelle
Brösen
halten sämmtliche Züge mit Ausnahme Abends 10,58 von Danzig und 11,32 von Neufahrwasser.

3. Marienburger
Geld-Lotterie
Zieh. best. 11., 12., 13. Juni cr.
Hauptgeldgewinne:
M. 90000, 30000, 15000.
Originalloose à Mk. 3, halbe Antheile à Mk. 1,50.
(Porto u. Liste 30 Pf.) versendet
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß mein Geschäft während d. Feiertage von 2 Uhr Nachm. geschlossen bleibt.
F. E. Gossing.

Decorations-, Garten- u. Zimmer-Muscheln, Goldfische etc.
verkauft (3444
A. Fast,
Langenmarkt 33 u. 34.

Prima
Stangenspargel, Malta-Kartoffeln
delicate
Matjes-Heringe, Gothaer Cervelat-Dauer-Wurst
empfiehlt (3526
Emil Hempf,
119, Hundegasse 119.

Großes Lager
hochfeiner deutscher, franz. und engl. Original-Parfümerien, Seifen, Blumenpomaden und Haaröle, Poudres, Schminken, Zahnmittel, Räuchermittel aus den ersten Fabriken des In- und Auslandes zu billigen Fabrikpreisen bei (3405
Hermann Lietzau,
Parfümerie und Drogerie,
Holzmarkt 1.

Briefmark. kauft, tauscht u. verk. G. Zechmeyer, Nürnberg. 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60 ₰.


Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt Nr. 2.
Ich empfehle für die diesjährige Fahr-Saison mein großes Lager von
Fahrrädern:
Zweiräder, Dreiräder und Sicherheits-Zweiräder
für Damen, Herren und Kinder.
Meine Fahrräder sind sämmtlich in den größten und leistungsfähigsten Fabriken aus bestem Material hergestellt, mit den bewährtesten, vollkommensten Verbesserungen versehen und auf das eleganteste ausgestattet.
Die Preise entsprechen den billigsten Tagespreisen, und verkaufe ich auf Wunsch gern gegen Ratenzahlungen unter coulantesten Bedingungen.
Lehrmaschinen stehen zur Verfügung. Unterricht wird gratis ertheilt.



Ich unterhalte stets ein gut sortirtes Lager von Fahrrad-Utensilien als: **Laternen, Glocken, Sätteln, Gummireifen, Pedalen, Kugeln, Speichen etc.** und lasse Reparaturen an Fahrrädern jeder Art in meiner eigenen, mit neuesten Werkzeug-Maschinen eingerichteten Reparatur-Werkstätte unter Garantie schnell und billig ausführen.

Alleiniger Vertreter der größten und renommirtesten Deutschen Fahrrad-Fabriken:
Seidel und Naumann in Dresden und Dürkopp und Co. in Bielefeld.

d'Arragon & Cornicelius,
Langgasse 53, Ecke Beutlergasse,

Tapeten Rouleaux — beehren sich den Eingang sämmtlicher Neuheiten der Saison ergebenst anzuzeigen. — **Teppiche Linoleum**

Aeltere Muster zu zurückgesetzten Preisen. (3512
Besonders preiswerth:
Grössere Partien **Goldtapeten,**
40—45 Pfg. pro Rolle.

Geschäftsprincip: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Geschäftsprincip: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Danzig, den 17. Mai 1888.

P. P.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage Herrn Traiteur
H. Steinmacher aus Berlin
die Geschäftsführung in meinem Restaurant
„Hundehalle"
übertragen habe. Derselbe wird es sich ganz besonders angelegen sein lassen, stets das Beste von Speisen u. Getränken in größter Auswahl und der Saison entsprechend, vorräthig zu halten.
Hochachtungsvoll
C. H. Kiesau.

Auf obige Anzeige ergebenst bezugnehmend bitte ich ein hochgeehrtes Publikum von Vorstehendem freundlichst Kenntniß zu nehmen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein den Wünschen der mich beehrenden Gäste nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen und durch Verabfolgung von nur Vorzüglichem dazu beizutragen das bedeutende alte Renommée obigen Locals noch zu erhöhen. (3492
Hochachtungsvoll
Heinr. Steinmacher,
Traiteur.

Sommer-Umhänge
von
Seide, Tüll, Perl-Gaze
in eleganten Formen und für jedes Alter
empfehlen
in großer Auswahl
Dommick & Schäfer.

Wegen Fortzugs nach Berlin
habe ich mich entschlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze bestehendes
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft
aufzugeben.
Das Lager besteht aus
nur solid gearbeiteten Möbeln aller Art,
sowie eleganten Zimmer-Einrichtungen, ebenso eine große Auswahl von Sopha-Bezügen in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. bei sehr billiger Preisnotirung.
Hochachtungsvoll
E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2, vis-à-vis **der Börse.**
Das Geschäftslocal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung ist zu vermiethen.

Tapeten. — Rouleaux.
S. Bernstein,
125 Hundegasse 125,
in der Nähe der Feuerwache,
empfiehlt grosse Auswahl neuester Dessins in
Tapeten, Borden, Rouleaux, Läuferstoffen, Teppichen, Imit. Gummidecken, Rosetten etc. etc.
zu billigsten Preisen.
Specialität: **Imitirte Glas-Malereien** zu Original-Fabrikpreisen. **Selbstthätige Amerikan. Rouleauxstangen.**
Ganz Neu! Amerikanische Patent-Zahlteller.

Anfertigung von **Schaufenster-Rouleaux und Prima-Patent-Holz-Jalousien für Innen und Aussen.**

Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr. — k. engl. Hofl.
Entöltes Maisprodukt. Zu **Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen ¹/₁ und ½ Pfund engl. à 60 und 30 Pf. Engros für Westpreußen bei **A. Fast,** Danzig. (240

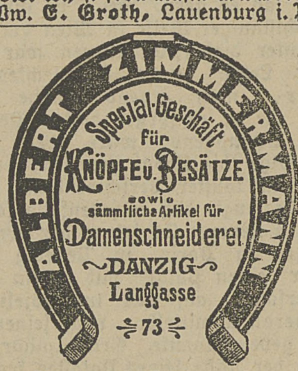
Neufchatel Käse
empfing
F. E. Gossing,
Jopen- und Portechaisengassen-Ecke 14. (3527

Ephelidicon
ist das einzig wirksame und untrügliche Waschmittel zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen, Sonnenbrand, Hautröthe und Hautflecken aller Art,** sowie zur Erzielung eines **zarten u. jugendlich frischen Teints.**
Der Erfolg und die **Unschädlichkeit sind** vom vereideten **Gerichts-** und Handels-Chemiker Herrn Dr. Bischoff-Berlin bescheinigt.
Nur allein echt zu haben in
Hermann Lietzau's
Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Handlung
(Apotheke zur Altstadt),
Holzmarkt. (3405

Streichfertige
Glanz-Oelfarben
schnell trocknend, zum dauerhaften Anstrich v. **Fußböden, Treppen, Fenstern, Thüren etc.** von Jedem ohne Weiteres zu verwenden. Ferner alle Sorten **Lacke, Broncen und Pinsel** in bester Qualität empfiehlt billigst
Carl Paetzold,
Farbenhandlung,
Hundegasse Nr. 38. (3523

Hectographen-Masse
von vorzüglicher Qualität, ca. 75 Abzüge liefernd, empfiehlt a Kilo 2,50 M
Carl Paetzold,
Drogerie, Hundegasse 38.

Erth. Rath u. Hilfe in diskr. Fällen. Dam., die ihre Niederk. abw. w., f. frdl. Aufn. u. Discret. **Ww. E. Groth,** Lauenburg i. P.



Handschuhe.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
sowie
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparherd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25,
Verkaufplatz:
Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestelle bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann,** Langgasse 49.

Zur sauberen und schnellen Anfertigung eleganter wie einfach. Damen-Costums empfiehlt sich ergebenst (3500
Minna Radge,
Tobiasgasse Nr. 13, I.

Ein in Zoppot schön gelegenes Grundstück mit 1 Morgen gr. Garten, 8 möbl. Zimmern, Canalisation und Wasserl., 2 Veranden, Lauben u. Stallung f. Federvieh bei ca. 6000 M Anz. billig zu verkaufen. NB. Zum Pensionat vorzüglich geeignet. **Preuß,** Tobiasgasse 2, 1 Treppe links. (3525

Ein Hotel in Danzig mit zwölf möbl. Zimmern, Restauration mit Billard) Pianino und sämmtl. Inventar, Canalisation u. Wasserl., alles im gut. Zust. bei ca. 5000 M Anz. billig zu verkaufen. **Preuß,** Tobiasgasse 2, 1 Tr. links.

Rittergutsverkauf.
Das Rittergut Lissau bei Schlochau in Westpreußen, groß circa 2670 Morgen, wovon ca. 2029 Morgen Acker, ca. 43 Morgen Gärten, ca. 88 Morgen Wiesen, ca. 24 Morgen Weide und ca. 388 Morgen Holz und Schonung, ist bei 50000 M Anzahlung sofort verkäuflich.
Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direktion oder deren Administrator **Klein** zu Lissau wenden. (2560
Berlin, W. 41. Kaiserhof-Str. 2, den 1. Mai 1888.
Die Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Verkaufe wegen Fortzugs von hier ein zweischläferig. Bett m. Federmatratze, e. zweithürig. Kleiderspind m. Aufsatz, e. Tisch, 4 Stühle, e. Stubenuhr, e. Petrol-Kochapparat m. Geschirr. (3513
Lissowski, Altst. Graben 62, I.

Ein gebrauchtes eisernes
Wasser-Reservoir
von wenigstens 2 m Weite und ca. 2 m Höhe gesucht Steindamm Nr. 7. (3459

Hypotheken-Capitale,
I. Stelle, offerirt billigst
180) **Wilh. Wehl.**

9000 Mark
zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück per 1. Juni cr. gesucht. Adressen v. Selbstdarleihern unter 3499 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

40 000 M sind, auch getheilt, sicher zu bestätigen. Näheres Fleischerg. 74 II., vorne, v. 11½—12.

22000 Mark zu 4¼%
z. 1. Stelle auf mein Grundstück, Hauptstraße, gesucht. Adr. unter 3451 an die Exp. dieser Ztg. erb.

Neueste **Offene Stellen** aller Branchen bringt der im 11. Jahrgang stehende „Deutsche Central-Stellen-Anzeiger" in Esslingen wöchentlich 3 mal in grösster Anzahl. Probe-Numern gratis.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine
Lehrlingsstelle
durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh.
in Danzig. (2886

Es wäre wünschenswerth, daß sich in Neuteich Westpr. ein
tüchtiger Thierarzt
etabliren möchte. (3100

Gute Maurergesellen
finden lohnende Beschäftigung b. Brückenbau in Marienburg. Bauzeit vier Jahre.
Auf der Baustelle werden freies Logis und sehr billige Menage gegeben.
Meldungen auf der Baustelle b. Polier Hütte und Handke. (3313

Ein hübsches, gewecktes, gesd. Mädchen, 1¼ Jahre alt, ist an gut situirte Fam. an Kindesstatt abzugeben. Off. sub. Nr. 3374 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Für ein hiesiges Comtoir und zeitweise für das Büffet wird e. tüchtiger Commis, am liebsten ein Materialist gesucht. Bewerbungsschreiben werden angenommen in d. Exp. d. Ztg. u. 3516.

Für mein Material- und Schankgeschäft suche zum 1. Juli cr. einen jungen Mann, der kürzlich seine Lehrzeit beendet hat.
Adressen unter Nr. 3449 in der Exped. dieser Ztg. einzureichen.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht zum sofortigen Antritt (3501
Rud. Wöhlisch,
Comtoir Langenmarkt 35.

Ein Pfannenmacher
wird bei hohem Accord sofort gesucht. Reisevergütigung. (3457
H. Reimann, Neuenburg Westpr.

Ein zuverlässiger Buchhalter sucht unter bescheid. Ansprüchen per bald oder später Stellung.
Gef. Offerten unter Nr. 3381 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die Saaletage
im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. Näheres im Laden.

Langfuhr, Promenaden-Weg Nr. 20, ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Garten etc. sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst und Fleischergasse 10.

Per October wird
eine herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern, Badestube nebst Zubehör in der Stadt zu miethen gesucht.
Offerten unter 3221 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Eine elegant möbl. Wohnung von drei Zimmern, 1. Etage, ist vom 1. Mai ab zu vermiethen Heil. Geistgasse 129.

Danziger Meierei,
869) Kohlengasse.

Brösen
empfiehlt seine hergerichteten Sommerlokalitäten für diese Saison. (2981
Der Seesteg ist fertiggestellt. Böte zu Spazierfahrten liegen bereit.
W. Pistorius Erben.

„Waldhäuschen", Heubude.
Empfehle meine renovirten Localitäten, vergröß. Saal, Billardzimmer, groß. Garten mit Colonaden; vorzügliche Speisen und Getränke.
Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet. (3372
E. Kabus.

Nur noch 3 Soireen.
Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Den 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag
Humoristische Soiree der Leipziger Sänger (Direct. W. Gipner) und Gastspiel d. vortr. sächs. Humoristen
Emil Neumann.
Anf. 8 Uhr. Cassenöffnung 7 Uhr.
Von 7 Uhr ab entreefreie Passage durch den Garten.
Entree 50 Pf., Loge 75 Pf.
Den 3. Feiertag
Abschieds-Soirée
zum
Benefiz für E. Neumann.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
An den Pfingstfeiertagen:
Großes Park-Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree Sonntag 15 Pf., Montag 20 Pf.
Die Mitglieder der Krieger-Vereine zahlen am 1. Feiertage 10 Pf. am 2. Feiertage 15 Pf.
3448) **C. Theil.**

Link's Etablissement,
Olivaer Thor 8.
Am 3. Pfingst-Feiertage:
1. Großes Garten-Concert,
ausgef. v. d. Kapelle des Westpr. Feld-Art.-Reg. Nr. 16 unt. Leitung ihres Kapellmstrs. Hrn. A. Krüger.
Anfang 5½ Uhr. Entree 10 Pf.

Specht's Etablissement
(Heubude).
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Großes Concert
d. Kap. d. 1. Leib-Hus.-Regts. Nr. 1.
Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder fr.
2948) **J. Specht.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17078 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. Mai 1888.

Pfingstwald.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Marc. Boyen.

Aus den geöffneten Portalen der alten Marienkirche in Danzig drangen die mächtigen Klänge, mit denen die herrliche Orgel die hinausströmenden Andächtigen heimleitete. In dem hohen Gotteshause war es kühl gewesen, jetzt quoll warme Sonnenluft den Hinaustretenden entgegen; hatte da innen der Prediger zu ihnen von den Segnungen des Pfingstfestes gesprochen, so schienen hier draußen Licht und Wärme und ein frischer, heute selbst die engen Straßen der großen Stadt durchflutender Duft von Blumen allen Sinnen von neuem zuzurufen, daß die ganze Schöpfung das hohe Fest mitfeierte.

Von den Vorplätzen einiger der Häuser in der stillen Frauengasse, die gerade auf das eine Kirchenportal mündet, eilten jetzt mehrere kleine Mädchen, die schon lange erwartungsvoll nach den verschlossenen Thüren geschaut hatten, einer Frauengestalt entgegen, welche soeben die Kirche verließ. Es war ein Mädchen von etwa 34 Jahren und sie blickte mit klaren, verständigen Augen freundlich nieder zu den Kindern, welche sie umdrängten und danach strebten, ihre Hand zu erreichen. „O, Fräulein Julchen, ich habe mein neues Kleid an!" — „Fräulein, wir fahren heute nach Oliva!" — „Fräulein Julchen, die Mama ist heute wieder wohler!" — so schwirrten die Stimmen durcheinander und die Dame lächelte und nickte und strich, wie in mütterlicher Zärtlichkeit, die Löckchen von allen den frischen Gesichtern. Doch eins nach dem anderen der kleinen Mädchen sprang dann wieder davon, um heimzukommen, oder der eigenen Mutter entgegen zu eilen, und schließlich blieb Fräulein Julchen allein und schritt einsam ihrem Hause zu.

Vor demselben stand eine kräftige Linde, sie war nicht den Raumbedürfnissen der Stadt, welche sich der Fesseln altmodischer Beschränkungen nach und nach entkleidet hatte, zum Opfer gefallen; in der stillen Frauengasse war alles erhalten geblieben, wie es dort seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten bestanden hatte, die Häuser hatten ihre Vorplätze behalten, die Straße ihren Baumschmuck zur Freude aller derer, die sich traurig hatten darein finden müssen, die alte ehrwürdige Danziger Stadt durch viele Neuerungen verändert zu sehen. — Durch eine schwere, mit kunstvollem Metallbeschlag verzierte Thür trat Fräul. Julie Renner in das Haus, sie stieg die Hälfte der hohen Treppe hinauf und öffnete die Thür zu einem dort in halber Höhe des Stockwerks angebrachten Zimmer. Sie schaute hinein, überzeugte sich nochmals, ob der Strauß von Maiglöckchen nicht zu stark geduftet hatte, und ob auch kein Stäubchen auf dem altmodischen Hausrath des Stübchens lag, und zog dann mit glücklichstem Lächeln die Thür wieder zu. „Der liebe Junge", murmelte sie, „o wie freue ich mich auf ihn." Dann stieg sie die Treppe vollends hinauf und trat in das von ihr bewohnte Zimmer. Dort auf der Ecke eines Tisches lag ein Brief, das Mädchen griff danach, hielt ihn einen Augenblick wie zögernd in der Hand, entfaltete ihn und las. Still legte sie ihn fort, trat zum Fenster und sah lange mit müden Augen in die zitternden grünen Aeste der Linde und auf die sonnenbeglänzte Straße nieder.

Der Blick war ihr recht wohl bekannt, hatte sie doch schon als kleines Kind von eben diesem Fenster hinabgeschaut, während neben ihr die blasse, freundliche Mutter so unermüdlich fleißig nähte und strickte; hier hatte Julie dann die jüngeren Brüder beaufsichtigt, hatte den immer Unruhigen Märchen und Geschichten erzählt, damit nur die kranke Mutter und der viel studirende Vater nicht durch die Wildheit der Knaben belästigt würden; hier hatte dann eines Abends die weinende Mutter neben ihr im Dunkeln gestanden und die damals Vierzehnjährige gebeten, alle Zeit liebevoll gegen den Vater und die Brüder zu sein, daß diese nicht zu sehr die sorgende Mutter vermissen sollten, welche bald von ihnen gehen müßte.

Da war an jenem Abend aus dem Kinde ein stilles, geduldiges, opferwilliges Hausmütterchen geworden, welches das Erbe der bald sterbenden Mutter auf sich nahm mit dem festen, guten Willen eines erwachsenen Weibes. — Und die Brüder gelobten, sich nie von der treuen Schwester trennen zu wollen, doch sie beendeten ihre Schuljahre, ihre Studienjahre und gingen ihre Wege, die sie zu Amt und Brod führten und bald auch zu Weib und Kind. So standen sie im vollen Leben und gedachten bald seltener des Hauses, in dem sie geboren waren, das dann auch nach des alten Vaters Tode nach und nach eine andere Gestaltung erhalten hatte. Und heute, hier aus diesem Brief erfuhr Julie, daß nun auch der Jüngste sich verlobt hatte und, anstatt in das stille Haus in der alten Straße Danzigs für die Festwoche heimzukehren, jetzt in Berlin die ersten, seligen Tage seines Bräutigamsstandes durchkostete. Der Brief floß über von Glück, von allem Jubel über die schöne, achtzehnjährige Braut. „Ich weiß", so stand in dem Briefe, „Du, mein liebes Julchen, wirst meiner Braut die gleiche treue Mutter sein, die Du allezeit mir gewesen bist."

Eine treue Mutter! Julie seufzte, sie hatte sich so sehr auf die kurze Zeit des Zusammenseins mit dem jungen Bruder gefreut, sie hatte gehofft, mit ihm in die herrlich grünende Frühlingswelt hinausziehen zu können auf Spaziergängen in Wald und Feld, sie wollte Blumen pflücken, den Kukuk schlagen hören, sie wollte mit dem jungen Genossen glücklich und — jung empfinden.

Die Jahre nach des Vaters Tode waren sehr einsam für Julie gewesen. Ein Anrecht auf eine kleine Wohnung im elterlichen Hause war ihr geblieben und eine dürftige Rente, welche selbst für die Beschaffung ihrer sehr einfachen Bedürfnisse nie ausgereicht hätte, wenn Julie's Fleiß es nicht verstanden, die Mittel zu ihrem Unterhalt zu vermehren. Schwer lag das Leben auf dem einsamen Mädchen, die Jahre der thatkräftigen Sorgen, der Mühen für Vater und Brüder waren vorüber, es dünkte Julie sehr hart, daß sie sich jetzt nur noch für ihr eigenes Wohlbefinden sorgen sollte. Sie rang nach allen Seiten hin, sich nützlich zu machen, sie wollte lieben dürfen und geliebt werden. Sie hatte früher nie Zeit gefunden, im Schwinden der Jahre an sich selbst zu denken, jetzt empfand sie es zuweilen in plötzlichem Erschrecken, wie alt sie selbst in den Jahren ihrer Dienstbarkeit für andere geworden war. Wie hatte sie sich gesehnt, mit dem Bruder wieder frisch und voll das Leben genießen zu können, nun blieb er fern; fürs ganze Leben hatte er sein Glück in andere Hände gegeben und dachte an die Schwester, die ihm eine Jugendgenossin begrüßen wollte, nicht mit den Gefühlen eines Sohnes. Ein Klopfen schreckte Julie aus ihren Sinnen, die Thür ward leise geöffnet und ein lachendes Mädchengesicht, beschattet von einem modernen großen Hute, schaute ins Zimmer.

„Sind Sie schon wieder allein, Fräulein Julchen? Ist der Herr Bruder Referendar bereits abgereist ohne Sie?" rief eine fröhliche Stimme, und dann schlüpfte das junge Mädchen vollends ins Zimmer und sah sich erstaunt um.

Verdrießlich hörte sie von dem Inhalt des Briefes. „Und ich komme gerade, um Sie beide heute zu einer Ausfahrt in den Wald aufzufordern", schmollte sie, „wir hatten uns schon alle auf Ihren Bruder gefreut, und nun kommen nur Sie allein."

Julie streckte ihre Hand der niedlichen Schwätzerin entgegen. „Lassen Sie mich heute nur auch von Ihrem Feste wegbleiben, liebe Helene", sagte sie, „ich möchte doch nicht allein in großem Kreise erscheinen."

Helene sah wie verdutzt zu der Sprechenden. „Na, das Alleinausgehen müssen Sie doch schon gewohnt sein, Fräulein Julie", sagte sie und setzte bittend hinzu: „Heute dürfen Sie nicht absagen, es fehlt so sehr an alten Damen. Mama hat Migräne und bleibt zu Hause, und die Mutter von Elsbeth Maier ist verreist und Elsbeth muß sich heute doch ganz besonders auf die Waldpartie freuen, und wenn ihr Papa und meiner auch erfährt, daß Anstandsmütter fehlen könnten, dann geht er mit mir auch nicht gern hin." Das Mädchen umschlang Julies Hals. „Sie werden im Wald mit der Last der Bewirthung nichts zu thun haben", sprach sie schmeichelnd. „Frau Professor Schwarz und die Frau Postdirector lassen sich sicher nicht nehmen, alles allein anzuordnen. Sie sollen nur da sein, um dabei zu sitzen, wenn wir Reifen werfen oder Ball spielen. Der Gerichtsrath Werner", fuhr sie kichernd fort, „ist gestern von seiner kleinen Reise zurückgekehrt, er hat eine Erbschaft gemacht; Papa sagt, so eine kleine lustige Erbschaft, weil der Gerichtsrath die alte Tante nie gesehen hat, und der wird nun heute mit in den Wald kommen. Papa sagt, er hätte Werner damit geneckt, daß er aber nun an's Heirathen denken sollte. Papa hat natürlich Elsbeths Namen nicht genannt, aber Werner ist doch verlegen geworden und hat geantwortet: Zum Heirathen gehören zwei, und ein Mädchen giebt doch auch viel Selbständigkeit auf in der Ehe." — So schwatzte das junge Mädchen und streichelte bittend Julies Hände. „Sie werden kommen, ich weiß es ja, Sie sind doch immer so gut, Fräulein Julchen", sagte sie zuversichtlich.

Als das muntere Mädchen dann fortgeeilt war, schritt Julie erregt in ihrem Zimmer auf und ab. Warum hatte sie das erbetene Versprechen gegeben? War nicht jedes Wort, das eben gesprochen, ihr schwer auf's Herz gefallen? Gern wäre sie heute mit ihren Gedanken allein in ihrem Stübchen geblieben, die Macht der selbstlosen Opferwilligkeit, die sie als Grundlage für ihr eigenes Glück so lange sorgsam gepflegt, hatte sie auch jetzt wieder getrieben, nicht an ihre eigenen Wünsche zu denken. — Alte Damen! Anstandsmütter! Ein Lächeln zuckte um Julie's Lippen, sie zürnte nicht wegen solcher Benennungen, sie war gewohnt, sie auf sich angewendet zu hören; was jetzt ihr das Herz bedrückte, waren andere Empfindungen, die sie doch nicht klar benennen und beleuchten mochte. Fritz Werner! Der Name klang in altbekanntem lieben Tone zu ihr hin. Elsbeth Maier, das reizend jugendliche Mädchen, und Fritz Werner!

Julie senkte den Kopf, in ihre Wangen stieg eine feine Röthe, als sie bemerkte, wie ihre ineinandergeschlungenen Hände zitterten. Ein Gefühl von Angst, von beschämender Angst vor sich selbst schlich durch Julies Adern, sie strich sich über die feucht gewordene Stirn, sie drückte die Hände fest gegen ihr Herz. „Still! still!" flüsterte sie wie unwillkürlich, „Du hast es doch lange überwunden." Sie blickte im Zimmer umher, als suche sie nach irgend etwas, was ihre Thätigkeit erfordern, ihre Gedanken ableiten sollte. Ach, alles war hier geordnet, das bescheidene Heim der Einsamen schien keiner helfenden Hand benöthigt; Julies Augen füllten sich wie widerstrebend mit schmerzlichen Thränen.

Da klang ein voller, herrlicher Ton zu der Einsamen hin; draußen wurden die Kirchenglocken zu Ehren des Festtages geläutet. Und die armen zitternden Hände falteten sich, ein tiefer Athemzug erleichterte Julies Brust, wie eines Freundes, eines milden Trösters Stimme sprach der mächtige, herrliche Klang der alten Glocken zu der Unruhigen. Und während Julie wie verzückt lauschte, zogen an ihrer Seele die Jahre vorüber, in denen sie diesen Glocken schon hatte lauschen dürfen und Muth, Zuversicht und auch Lebensgenuß aus ihren Klängen sich geschöpft hatte. Pfingstfest! der Tag des von Gott verheißenen Trösters! Sie wollte ihn willkommen heißen und ihr unruhiges Herz unter seinen Schutz stellen.

Wenige Stunden darauf saß Julie in einem Wagen der Frau Professor und der Frau Postdirector gegenüber und konnte mit anhören, was die beiden Damen über die Verderbtheit der jetzigen Dienstboten erzählten. Von ihrem Rücksitz aus konnte Julie die beiden großen, grüngeschmückten Wagen sehen, in welchen das junge Völkchen Platz genommen hatte; das war ein Flattern von rosa und blauen Bändern, ein Heben und Senken der hellen Sonnenschirme, und Gesang und Lachen tönte zu Julie herüber.

War sie wohl jemals jung gewesen? Jung, sorglos, unbefangen glücklich wie jene Mädchen dort? War sie beglückt und beglückend mit den Freundinnen unter einer Schaar junger, frischer Männer erschienen, um harmlos allen Zauber auszukosten, der aus dem Genuß solcher geselligen Freuden quillt? Alle Träume, die ein junges Mädchenherz erfüllen mögen, von Leben und Nähe des Geliebten waren nie in ihr der schöneren Erfüllung gewichen und sie hatte sie nicht einmal zu träumen gewagt.

Im Hause des Vaters, so lange die Mutter noch lebte, war das Stübchen, welches heute zum Empfange des Bruders in Bereitschaft gesetzt war, von einem jungen Referendar bewohnt worden; es bot nur ein bescheidenes Heim, aber Fritz Werner hatte auch nur über dürftige Mittel zu verfügen und zeigte eine unbefangene Dankbarkeit für jede Art von Güte, welche ihm von Julies Eltern zugewendet wurde. — Wenige Tage nach der Mutter Tode ging Fritz Werner fort, um an einem anderen Gericht zu arbeiten. Am letzten Abend vor seinem Scheiden hatte er noch lange mit Julchen zusammen gesessen, zu ihr von seinem Dank gegen die Verstorbene gesprochen und die Weinende getröstet; er hatte die kleine Hand des jungen Kindes in der seinen gehalten und Julchen gesagt, wie fleißig er sein müsse, um bald zur Selbständigkeit zu kommen, denn das kleine Kapital seiner alten Mutter sei für seine Studienjahre verbraucht worden, und jetzt wäre bald an ihm die Reihe, die liebe alte Mutter zu ernähren. Und immer wieder bat er Julie, oft seiner zu gedenken, und sagte ihr, wie sehr er hoffte, das schwere, verantwortliche Leben, dem sie so muthig entgegenblickte, möchte nicht zu drückend auf ihre zarte Jugend fallen. — Keinen neuen Miethsmann erhielt das Haus, selten kam ein Freund des alten Vaters, diesen zu besuchen, noch seltener ein Schulgenosse der Brüder, und weder Vater noch Brüder schienen zu wissen, daß Julchen je etwas anderes gewesen sein könnte, oder je etwas anderes werden, als das immer zufriedene, heitere Hausgeistlein, das nie ältern könnte, weil es doch eben nie jung erschienen war.

Als der älteste Bruder Julies die Universität bezog, kam der Assessor Fritz Werner wieder auf einige Wochen nach Danzig; er sah verwundert auf die hoch aufgeschossenen Knaben, mit treuen Augen auf das schlanke, blonde Mädchen, welches nur wenig noch an das schmächtige Kind erinnerte, das er an seinem letzten Abend hier so herzlich zu trösten verstanden hatte. Vielleicht hatte Julie geglaubt, eine stumme Frage in seinen Augen lesen zu können, vielleicht — — — doch sie hatte gelobt, für den alten Vater, für die Brüder zu leben, und einst nach Jahren, wenn der jüngste in die Welt gezogen sein würde, dann würde sie selbst alt sein.

Und jetzt vor wenig Wochen hatte das Schicksal den Gerichtsrath Fritz Werner von neuem nach Danzig geführt und Julie hatte den alten Freund wiedergesehen. Allein die Gespräche zwischen den beiden kamen jetzt zuweilen in's Stocken; öfters erschien es Julie, als wollte Werner ihr etwas besonderes sagen, sich so recht eine Mittheilung vom Herzen lösen, und sie dachte dann, ob er ihr wohl erzählen wollte, daß er ein Mädchen lieb gewonnen hätte. Denn zu ihr, dem einsamen, alten Mädchen sprach es sich so gut von Liebesglück und Noth, so meinten wenigstens die jungen Mädchen alle, die ihr schon manches Mal von Lieben und Hoffen berichtet hatten. Konnte es denn wahr sein, was sie heute gehört? Hatte das Bekenntniß seiner Liebe zu Elsbeth, zu dem jungen, reizenden Mädchen, so schwer den Weg von Werners Lippen zu Julies theilnehmendem Herzen gefunden? Konnte, durfte er zweifeln, daß seine alte Freundin voll sein Glück mit ihm empfinden würde? — Julie hatte vorhin beim Einsteigen der Gesellschaft in die verschiedenen Wagen Werner begrüßt, er hatte so herzlich ihre Hand gedrückt und ihr gesagt, wie glücklich es ihn mache, heute, gleich nach seiner Rückkehr, mit ihr zusammen sein zu können, doch dann war Elsbeth gekommen und hatte zu Julie gesagt, die alten Damen riefen nach ihr, und im Weggehen hatte sie noch gesehen, wie das hübsche Mädchen Werner mit sich zog und sich dann von ihm in den bekränzten Wagen heben ließ. Und immer, wenn Julie jetzt aufblickte, konnte sie Elsbeth und Werner sehen, wie sie neben einander saßen. Der alte Freund war doch wenig verändert im Laufe der Jahre, sein sanft gelocktes Haar so voll wie früher, nur die Schultern waren breiter geworden.

„Sie fahren diesen Weg wohl auch nicht zum ersten Mal, Fräulein Renner?" fragte eine der Julie gegenüber sitzenden Frauen. „Die Zeit vergeht; früher fuhren Sie auch wohl in den grüngeschmückten Wagen, jetzt sitzen Sie bei den Alten, aber sehen Sie nur zu, daß heute das junge Volk sich Ihrer noch etwas annimmt."

Julie lächelte dankend, das Leben hatte sie dieses geduldige Lächeln gelehrt; wäre ihr Herz nicht so treu, ihre Anspruchslosigkeit nicht doch von einem vernünftigen Genügen an dem eigenen Werth unterstützt worden, sie hätte täglich durch ähnliche Taktlosigkeit gekränkt werden müssen.

Im Walde entwickelte sich bald ein reges Leben, die jungen Mädchen in ihren lichten Kleidern flatterten hin und her, Reifen und Bälle wurden geworfen und von den jungen Herren ritterlich aufgefangen, „Fanchon" und „Blindekuh" wurden gespielt, und wenn das Völkchen müde war, lagerte es sich mit der üblichen Verachtung der zum Sitzen bestimmten Bänke auf den grünen Waldboden, sang von der Loreley oder sonst beliebte Lieder und pflückte Riedgras, um Schicksalskränzchen zu knüpfen.

Julie ging unter den Fröhlichen umher in einer Stimmung, über welche sie sich selbst kaum Rechenschaft ablegen konnte, sie vermied es, jemand an-

Aus Berlin.

Plötzlich sind wir von kaltem, rauhem Wetter in den vollen Frühsommer mit üppiger Blüthenpracht und herrlicher Fülle jungen Laubes hineingesprungen. Es war die höchste Zeit. Der dauerhafte Berliner freilich läßt sich durchs Wetter kaum von den hergebrachten Landpartien und Ausflügen zurückschrecken. Er zittert vor Kälte, krümmt sich im eisigen Winde, das hält ihn aber nicht ab, besonders an den Wochenfeiertagen über Land zu gehen und Maienluft zu genießen. Vor einigen Wochen noch war der allgemeine Zielpunkt Charlottenburg. Zu Tausenden zogen die Besorgten dahin, belagerten Schloß und Garten, um Nachrichten über den hohen Patienten zu erlangen, wenn möglich ihn selbst oder ein Glied der Kaiserfamilie zu sehen. Mit der Theilnahme paarte sich hier Neugier. Die Besorgniß um den Kaiser mußte natürlich auch den Klagen um den unfreundlichen, kalten Mai lebhafteren Ausdruck geben, wie jetzt der Freude darüber, daß der hohe Herr endlich die frische Sommerluft genießen, im Freien verweilen kann.

Nun aber lebt alles auf zum frohen Genießen der Natur, die allenthalben schön ist, sogar in dem kärglich mit ihren Reizen ausgestatteten Berlin. Maiengrün, Blüthenschnee, Blumenduft giebt es jetzt ja überall, und mehr bedarf man nicht, um fröhliche Pfingsten zu feiern. An Gelegenheit dazu fehlt es den Berlinern nicht. Extrazüge verkehren schon heute nach den Ufern der Nordsee und nach dem pommerschen Strand, nach Harz, Riesengebirge und der sächsischen Schweiz, nach den Ufern des Rheins, an denen der Frühling eine ganz besondere Blüthenpracht entfaltet. Mit unserem ausgedehnten lokalen Eisenbahnverkehr kann aber auch der Zuhausebleibende seine Pfingsttage genießen. Auf den Bahnhöfen rüstet man bereits den ganzen Park der Güterwagen, viele Hunderte an der Zahl, mit Tausenden von Bänken aus, die dem Personenverkehr dienen müssen. Die unterhalten rege Verbindung mit den Wald- und Seegebieten der Mark, mit Potsdam, mit Kloster Chorin und Kloster Lehnim. Dazu kommt die Dampferflottille auf Spree, Havel und den stillen Wasserbecken der Umgebung, dazu was Pferdebahnen, Kremser und Velocipede leisten können, und wenn man hinterher zu Hause, in der Stadt und deren nächster Umgebung sich umsieht, gegen Abend die Linden oder die Leipzigerstraße entlang geht, so staunt man noch über die ungezählten Menschenmassen, welche alle Straßen, alle Gärten, alle Lokale füllen.

Meist vertrauen die Unternehmer den Reizen des holden Mai nicht ganz allein. Hier feiert man ein Bierjubiläum, den Geburtstag einer der großen Brauereien mit Musik und anderen Festlichkeiten, dort giebt's Feuerwerk, Concert überall, im zoologischen Garten interessante neue Thierindividuen aus Aegypten und anderen exotischen Gebieten, Kroll hat seine Sommeroper wieder eröffnet und der Ausstellungspark statt des pergamenischen Rundbildes ein neues eingestellt, den Brand des kaiserlichen Rom unter Nero. Ein glücklicher Gedanke ist hier zu glücklicher Ausführung gebracht worden. Wir stehen mitten im antiken, dem augustinischen Rom, etwa auf der Höhe des Circus maximus. Vor uns liegt der mit den Kaiserpalästen bedeckte Palatin, das goldene Haus Neros, die üppigen Festhallen, die Tempel und unten in der Niederung das Forum, Tempel, Basiliken, Triumphbogen. Der Standpunkt ist so glücklich gewählt, daß wir auch die tempelgekrönte Spitze des Capitol vor uns haben und zur Seite der Blick auf den Fluß sowie auf die jenseitigen Höhen des Janiculus fällt. Der Vordergrund steht noch da in unversehrter Pracht. Der Palatin ist von Menschen belebt, wir sehen Nero auf dem Palatin einherschreiten, sehen Trabanten, Diener, Weiber. Aus der Tiefe vom Horizonte her wälzt sich aber die feurige Lohe heran über die herrliche Stadt. Mit unheimlichem Glühen beleuchtet sie die Marmor-Architekturen, schwarzer Rauch lastet über der Ferne, fürchterlich, aber in großartiger Schönheit wüthet das Element und hat ein großes Stück seiner Arbeit schon verrichtet. Die beabsichtigten krassen Effecte sind sehr wohl gelungen, das neue Rundbild im Tempelbau von Olympia wird sicher für den Sommer starke Zugkraft ausüben und für lange Zeit mit zu den Sehenswürdigkeiten Berlins zählen. Schon denkt man daran, auch an dieser Stätte das astronomische Observatorium der Urania zu errichten, das dem populären Zwecke der Naturbeobachtung dienen soll.

Ganz besonderes Interesse nimmt in diesen Tagen ein Besuch von Friedrichshagen in Anspruch. Friedrichshagen, ein kleiner lebhafter Vorort von Berlin, hat sich zu einem Kurorte aufgemuntert, es besitzt einen Kurgarten und sucht seine Besucher auf jede Weise zu unterhalten. Der dortige Verschönerungsverein hat nun von Calandrelli eine Büste des verstorbenen Kaisers aus imitirter Bronce anfertigen lassen und diese in seinem Kurgarten aufgestellt. Am vergangenen Dienstag ist dieses erste Denkmal für Kaiser Wilhelm mit großem lokalen Pomp enthüllt worden. Ehrenjungfrauen, Schulkinder, Kriegervereine sind dazu aufgeboten, die Würdenträger des Kreises haben sich angeschlossen und Berlin war natürlich überaus zahlreich vertreten. Die auf hohem Granitsockel sich erhebende Kolossalbüste wirkt ganz stattlich, dient dem Kurgarten zu großer Verschönerung, dem Orte selbst giebt sie erhöhte Anziehungskraft besonders in erster Zeit. Lange dürfte dieses Denkmal nicht das einzige bleiben, überall in Deutschland rüstet man sich, schreibt Concurrenzen aus, um dem ersten deutschen Kaiser Standbilder zu errichten, und auch unser Berlin denkt lebhaft an diese große Aufgabe. Zunächst streitet man um den besten Aufstellungsplatz und dann über die Form des Monuments, bei der nach Meinung vieler der Architektur eine große Rolle angewiesen werden soll: Hallen, ein Forum, Tempel, selbst Votivkirchen werden vorgeschlagen, doch ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die Dimensionen des Denkmals diejenigen von Rauchs Friedrichsdenkmal nicht wesentlich überschreiten werden und daß man sich wohl für das Kastanienwäldchen nach Translocirung der neuen Wache oder den Platz am Ende der Linden am Brandenburgerthor entscheiden werde. Für unsere monumentale Plastik beginnt eine goldene Zeit.

Nicht minder aber werden unsere Tiefbau-Ingenieure hier in nächster Zeit zu thun bekommen. Die beschlossene Regulirung der Spree dürfte größere bauliche Veränderungen in der Hauptstadt hervorrufen, als man bei flüchtiger Betrachtung des Planes sich vorstellt. Außer den erheblichen Aufwendungen des Staates wird der Stadt ein Kostenbetrag von über 3 Millionen erwachsen. Denn alle Neubauten von Brücken werden bei dem gesenkten Wasserspiegel des Stromes niedrigere Profile erhalten, Mühlen, Speicher und andere Gebäude an der Fischerbrücke, am Kölnischen Fischmarkt, in der Breitenstraße, dem Molken-

zusprechen, sie wich vor allem Werner aus, der sie doch geflissentlich aufzusuchen schien; ihr war zu Muth, als würde ein erstes freundliches Wort alle die Thränen entfesseln, welche in ihr aufzuquellen Lust zeigten. Und doch zürnte sie mit sich wegen dieser Stimmung. War sie denn nicht jetzt im grünen Walde, wo sie heute doch mit dem jungen Bruder fröhlich sein wollte? Blühte nicht alles rings umher in Frühlingsfrische?

Endlich schlich Julie ganz aus dem Kreise der Ueberlauten, vorbei an den scatspielenden alten Herren, vorbei an den zwei Professoren, die über Kirchenpolitik stritten, sie schritt allein einen Weg aufwärts, den sie vor Zeiten oft mit den Brüdern gegangen war, immer weiter in den rauschenden Wald hinein.

Von allen Seiten schienen hier freundliche Stimmen auf sie einzusprechen. „Wir stehen und blühen wie Du auf der Stelle, die Gott uns angewiesen hat", riefen die Waldblumen dem stillen Mädchen zu, „wir warten geduldig, ob ein Auge uns findet, eine Hand uns für sich bricht, wir hadern nicht mit unserem Schöpfer um Schatten oder Sonnenbrand, und welken, wenn die Zeit da ist, im seligen Hoffen auf Gottes Ruf zu einem anderen Leben." — „Sei fröhlich", klang es aus dem Gesang der Vögel, „freue Dich des grünen Pfingstwaldes, freue Dich der klaren Luft und des wärmenden Sonnenscheins, und stelle Deine Sorgen dem Gott anheim, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt." „Stärke Dein Herz am Glauben und traue den Verheißungen Gottes", schienen die wiegenden Baumkronen mit der Stimme der Orgel der Einsamen zuzurufen, „laß Dich vom Glauben und von der Liebe zu guten Werken antreiben."

Und während Julie so weiter schritt und den tröstenden Stimmen lauschte, wurde ihr Herz ganz still, sie sah mit klaren Augen rings umher und pflückte Maiglöckchen und band sich einen Strauß. Ja, Gottes Wort und Gottes ewig schöne Natur, das beides blieb ihr allezeit, mochten auch die Haare bleichen und die Hände müde werden, Herz und Glaube sollten frisch und unverkümmert bleiben. Sie zog den kleinen Strauß an ihre Lippen und wendete sich zum Rückwege. Da hörte sie die Tritte eines ihr Entgegenkommenden, Fritz Werner kam auf sie zugeschritten.

Fast wie betroffen blickte er in das leuchtende Gesicht seiner alten Freundin, er ergriff Julies Hände. „Was ist Ihnen begegnet, Fräulein Julie?" fragte er. „Sie sehen ja aus, wie ganz dieser Welt enthoben."

Julie lächelte, sie hielt Werners Hände fest. „Ich will meinem ältesten Freunde nichts verschweigen", sagte sie frisch, „ich habe hier in der Einsamkeit ein wenig mit der Vorsehung hadern wollen, und der Pfingstwald hat mir eine Straf- und Trostpredigt gehalten, und ich gehe nun heim, wie ein reuiges Kind, dem verziehen wurde, das macht mich so glücklich.

Langsam zog Werner Julies Arm in den seinen. „Ich freue mich. Sie hier so lächelnd zu finden", sprach er im Weiterschreiten; „in letzter Zeit sind Sie mir oft ernster, zurückhaltender wie wohl sonst erschienen, und ich brauche heute einen freundlichen Blick Ihrer Augen, denn ich möchte gern ermuthigt sein, Ihnen Geständnisse zu machen."

Julie nickte schweigend, sie wußte, was sie jetzt hören würde, und sie war froh, daß sie auf Werners Mittheilungen sich hatte vorbereiten können.

„Ich kann mir schon denken, was Sie mir sagen wollen", sprach sie treuherzig und versuchte ermuthigend zu lächeln.

„Sollten Sie?" rief Werner und seine braunen Augen blickten froh in Julies Gesicht. „O, ich hoffte es ja auch. Aber ich bin ein alter Knabe; nicht an allen Menschen gehen die Jahre so schonend vorüber, wie an Ihnen, die Sie mir doch ganz unverändert gegen früher vorkommen wollen. Das Bewußtsein, meine Jahre nicht vergeudet zu haben, ist aber nicht im Stande, auch nur ein einziges weißes Haar von meinem Kopfe abzudemonstriren."

„Sie sind trotz jener weißen Haare, die ich übrigens garnicht sehen kann, jung geblieben", tröstete Julie.

„Ich danke Ihnen, ja, ich fühle mich frisch, obgleich mein Leben oft auch ziemlich schwer auf mir gelegen hat." Werner hielt einen Augenblick inne und fuhr dann mit freier klingender Stimme fort: „Ich war immer sehr arm, wie Sie wissen, meine gute Mutter hat mich gelehrt, die Armuth zu ertragen. Als ich anfing, selbst zu erwerben, habe ich das Glück genossen, für die alte Mutter sorgen zu können, leider nur wenige Jahre. Meine Einnahmen wollten nicht sonderlich wachsen, ich hatte Jahre lang viele Schulden abzuzahlen, die aus den Zeiten der schweren Krankheit meiner Mutter herrührten, ich — ich habe kein Geheimniß vor Ihnen, Sie können es wissen, daß ich erst jetzt vor wenig Tagen den Rest der Schuld tilgen konnte. Vielleicht hat man Ihnen erzählt, daß mir jetzt ein kleines Erbtheil von einer unbekannten Verwandten zugefallen ist, es ist bescheiden, allein es würde ausreichen, die Zukunft einer anspruchslosen Frau sicher zu stellen."

Wieder schwieg Werner, auch Julie sprach nichts, sie kämpfte wacker, um ein freudiges Herz zu behalten, auch wenn sie jetzt den Namen dieser Frau sich müßte nennen lassen. — „Ich habe in den letzten Wochen viel überlegt", sprach Werner von neuem, „die Jugend mag schneller in getroster Zuversicht mit allem fertig werden, wir Alten haben doch wohl gelernt, der Erfüllung unserer Hoffnungen zagender entgegen zu sehen. Diese kleine Erbschaft aber hat meinen Wünschen mehr Sicherheit gegeben, und da ich erfahren hatte, Sie heute hier zu treffen, so dachte ich denn, ich könnte endlich auch heute hier mir mein Glück von Ihnen erbitten und eine gute Antwort hören."

Julie entzog ihrem Begleiter den Arm; ein süßes Hoffen, das sie doch seit Jahren in sich tapfer zur Ruhe gebracht zu haben glaubte, ließ ihr Herz in heftigen Schlägen erbeben, sie wendete sich ab und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Fritz Werner zog sanft die Hände nieder. „Julchen", sagte er weich, „ich denke, wir wußten es doch schon lange, daß wir uns von Herzen lieben und daß wir uns angehören würden, wenn uns die Wege dazu erschlossen würden. Ich habe Sie sehr geliebt, alle die Jahre, da ich Sie so tapfer, so selbstlos durchs Leben gehen sah, und ich denke, schon das kleine schmächtige Julchen von früher hat den alten Freund ihrer ersten Jugend lieb gehabt."

Das Mädchen sah zu dem Manne auf mit einem Blick, in welchem alle innig empfundene Zärtlichkeit, alle mühsam zurückgehaltene leidenschaftliche Liebe ihres treuen Herzens lag. Werner zog sie schweigend an sich, Julie lehnte den Kopf an seine Brust; alle Jahre ihrer so freudig an andere hingegebenen Jugend, die Jahre der späteren Einsamkeit versanken vor dem Morgen eines neuen, beseligenden Lebens. — Und über den Glücklichen jubelten die Vögel im frischen grünen Pfingstwald.

Wiener Brief.

(Nachdruck verboten.)

Pfingsten, liebliches Brautfest der Natur voll Maienglanz und Blumenduft! Die Glocken, wie werden sie hallen! Geputzte Beter werden in die Kirchen wallen, fromme Andacht wird die Herzen erfüllen; aber diesmal hat Wien eine weltliche Pfingstfeier in der Woche vor den kirchlichen Festtagen.

Gewerbe-Jubiläums-Ausstellung, Blumen-Ausstellung, Maria-Theresien-Ausstellung und endlich die feierliche Enthüllung des Maria-Theresien-Denkmals gaben der Residenz noch einmal bewegtes Leben, bevor der „Wiener aufs Land zieht" und die fröhliche Kaiserstadt an der Donau in mehrmonatlichen Sommerschlaf versinkt.

Ausstellungen sind so recht das Product des modernen Zeitgeistes und der schaffensfreudigen Menschheit unserer Tage. Die „vormärzliche" Generation liebte das Vergnügen nur um des Vergnügens willen, sie amüsirte sich gedankenlos in den Tag hinein; wir haben diese Naivetät verloren, wir suchen bei unvermeidlicher Genußbedürftigkeit immer den glitzernden Schaum einen festen Kern; wollen uns nicht nur im Kreise bewegen, sondern auch an ein Ziel kommen; unsere liebste Freude ist das Resultat unserer Arbeit, und wenn wir diese in ihren schönsten Erscheinungen zur Ausstellung bringen, so erfüllt das die Seele mit dem edlen Vergnügen an dem allgemeinen und dem eigenen Fortschritte, ein Vergnügen, das in der Begeisterung des Momentes allerdings auch reichlich mit Bier begossen wird und nicht selten mit einem „Hopser" im Prater oder sonst auf grünen Auen endet, die eine weniger sorgfältige Pflege fordern, als die Ausstellungsobjecte der Gartenbaugesellschaft.

Man glaubt sich geradezu in ein tropisches Feenreich versetzt, sobald man die hohen, glasgewölbten Räume der „Gartenbaugesellschaft" betritt. Ein Palmenwald empfängt uns, aus den verschiedenen Arten, von der niedlichen Zwergpalme, welche in jedem Damenboudoir zu finden ist, bis zu den gigantischen Bäumen, die dem berühmten kaiserlichen Palmenhause zu Schönbrunn entnommen sind, das während der Ausstellung geschlossen bleibt. Ueberhaupt haben die kaiserlichen Gärten den ersten Preis davongetragen; d. h. nur figürlich genommen, denn thatsächlich stehen sie „außer Preisbewerbung". Dann folgen die Gärten der Commune Wien, des Baron Nathaniel Rothschild, des Fürsten Schwarzenberg, der Handelsgärtner Fossati etc. Von großer Schönheit und Fülle sind die Rosen in diesem Jahre. Blaßgelb und blaßrosa, weiß und purpurroth, vom kleinen Monatsröschen bis zur üppig quellenden Centifolie und Thearose, bedecken sie in malerischen Zusammenstellungen ganze Beete, bilden stämmige Bäume oder ranken sich als Schlingpflanze bis in die Palmenkronen empor, die Luft mit süßen Düften erfüllend. Des Duftes ermangelnd, aber durch die Blüthenfülle und Farbenpracht geradezu blendend, sind die ausgestellten Azaleen — sowohl in ihrer natürlichen Gestalt, als Bäumchen oder Topfpflanze, wie auch in altfranzösischem Geschmacke, vom Gartenmesser als Pyramide, Kugel u. dergl. m. zugestutzt. Diese Tausende herrlicher Blüthen dicht aneinander gedrängt, verleiht den Azaleen eine decorative Wirkung, welche ihnen über die anderen Mitconcurrenten den Sieg sichert. An diese dominirenden Aristokraten des grünen Reichs schließen sich dann in mannigfaltigster Abwechslung alle erdenklichen Blumen und Pflanzen: riesige belgische Orchideen und italienische Veilchen, Camelien und Nelken in den seltensten Variationen.

Entzückend repräsentirt sich auch die „Bouquet-Binderei", ein Wort, das den Begriff durchaus nicht mehr deckt. Wie weit sind die modernen Phantasiegebilde, welche aus Blumen dargestellt werden, vom einfachen Strauße entfernt! Da ist z. B. ein ganzer chinesischer Sonnenschirm aus bunten Blüthen stilvoll zusammengestellt, auf welchem und unter welchem sich Colibris und anderes schimmerndes Gethier wiegt. Hier halten drei weiße Tauben ein goldgelbes Seidentuch, aus dem sich eine Fülle herrlicher Blumen in einen darunterstehenden Korb ergießt. Ein mächtiger Toilettenspiegel zeigt eine reizende Blumenumrahmung; das altdeutsche Trinkhorn ist sehr geschmackvoll als Blumen-Hälter verwendet, ein zweiter Tafelaufsatz läßt gar Lohengrins Schwan mit einem Blumen-Nachen einherziehen. Damit diese graciösen Spielereien nicht ausarten, hat sich ein freiwilliges „Ueberwachungscomité" aus Damen der vornehmen Gesellschaft gebildet, an der Spitze die Fürstinnen Metternich, Schwarzenberg und Trautmannsdorf, welches mit feinem Sinn das Ueberwuchern des Ungeschmackes verhindert.

Als die „Jünger des Herrn" bei dem ersten Pfingstfeste versammelt waren, da kam es wie feurige Zungen auf sie herab, daß sie in vielerlei Sprachen reden konnten. Dieser Segen ist im schönen Oesterreich längst zum Fluche geworden. Die k. k. österreichisch-ungarische Monarchie wiederhallt von so vielen „Zungen", daß es darüber schon oft zu blutigen Köpfen gekommen ist. Ein entgegengesetztes Pfingstwunder that uns noth — und siehe da, es ist eingetreten — das Andenken an eine deutsche Frau hat wenigstens augenblicklich Waffenstillstand geschaffen — alle Völker, alle Racen bringen ihre Huldigungen dar vor dem Standbilde der großen Kaiserin-Königin Maria Theresia.

Sehr sinnig war der Enthüllung des Denkmals eine „Maria-Theresia-Ausstellung" vorangegangen, um das Bild der außerordentlichen Fürstin im Volke aufzufrischen. Dazu wäre es wohl nicht nöthig gewesen, doch hat es uns recht zum Bewußtsein gebracht, wie sehr Maria Theresia in unsere Zeit hereinragt. In der Levante sind die Maria-Theresia-Thaler noch im Umlaufe, in Oesterreich ist ihr Geist und der ihres Sohnes Josef II. lebendig und gegenwärtig. Frankreich hat durch die große Revolution social eine totale Umgestaltung erfahren; in Preußen war Friedrich der Große mit seiner religiösen Skepsis und der Vorliebe für das Franzosenthum doch eigentlich im Gegensatze zum Volke; Maria Theresia war ein echtes „Wiener Kind". Und so bewahrte Wien auch im Denken und Fühlen, in Temperament und Neigung, im Verhältniß des Hofes zum Volke, in seinem Kunstsinn und seiner Prunkliebe den ununterbrochenen Zusammenhang mit dem 18. Jahrhundert, feiert es mit der Aufstellung des Monumentes eigentlich nur seine eigene Renaissance, die Ausreifung der Saat, welche die Theresianische und Josefinische Zeit gestreut. Was damals an Pracht und Glanz, an Bildung und Aufklärung die Errungenschaft weniger Auserwählter gewesen, ist heute Gemeingut aller geworden — trotz des Hrn. v. Schönerer und einiger anderer hirnloser oder böswilliger Schreier, welche das Gegentheil behaupten wollen. Die historische Ausstellung, zu der das Kaiserhaus und alle Aristokraten des Landes ihre Andenken aus jener bedeutungsvollen Epoche beigetragen haben, entrollt ein vollständiges Seelengemälde der großen Regentin. Welch eine Erscheinung! Ein Dutzend Menschenleben haben sich in diesem einen erschöpft. Voilà un homme sagte Napoleon, als er Goethe kennen lernte. Violà une femme! könnte man gleicherweise ausrufen bei der Betrachtung der wunderbaren Frau, welche die heterogensten Eigenschaften in schönster Harmonie in sich vereinte. Sie war kräftig und milde, ernst und fröhlich, standhaft und nachgiebig, wie es der Moment erheischte; Mutter von sechszehn Kindern und in der Empfindung keusch wie Diana; geistreiche Weltdame, immer von Gesellschaft umringt, sind ihr Stunden einsamer Meditation tägliches Bedürfniß, und was sie dann sinnt, sind weittragende Gedanken, die oft die Geschicke von Völkern auf Jahrhunderte hinaus entscheiden. Auch im Aeußern ähnliche Gegensätze. Eine Semiramis in der Repräsentation, die sie wie selten eine Fürstin versteht, höchst einfach in ihren persönlichen Bedürfnissen. Eine Reihe lebensgroßer Porträts stellen sie — die schönste Dame ihres Hofes — in strahlenden Prachtgewändern dar. Große Glasschränke enthalten Kostbarkeiten von unermeßlichem Werthe, Diamanten — einer Kaiserin würdig; eine kunstvoll gearbeitete „Toilette", eben solches Tafelgeräthe, Leuchter und Lichtscheeren, alles schwer aus getriebenem Golde gearbeitet. Selbst das Kinderzeug ist aus Silberbrokat mit Gold und echten Perlen gestickt; desgleichen die Pferdeschabracken, und in einem eigenen Saale sind die phantastisch geschnitzten, vergoldeten und kunstvoll bemalten Wagen, Schlitten und Postchaisen ausgestellt, deren sich Maria Theresia bediente. Rührend sticht dagegen ein kleiner Glaskasten, Eigenthum des Kronprinzen Rudolf, ab, welcher die persönlichen Gebrauchsgegenstände aus den letzten Lebenstagen der Kaiserin enthält: eine schmucklose Wittwenhaube, ein einfacher Pantoffel aus schwarzem Wollstoff, eine Steingutschale mit primitiver blauer Zeichnung und sonst noch einige Utensilien für weibliche Handarbeit — ohne welche man Maria Theresia nie sah — und sonstige Alltagsbedürfnisse, wie sie anspruchsloser wohl keine bürgerliche Frau jener Tage besessen haben mochte.

Viel Sehenswerthes gäbe es noch, füllt doch das Verzeichniß der Ausstellungsgegenstände einen stattlichen Band; doch wir müssen vorüber und wollen nur noch einen Augenblick bei den gesammelten Handschriften der großen Fürstin verweilen. Es ist unglaublich, welche ausgebreitete Correspondenz Maria Theresia eigenhändig bewältigte; nur erklärlich durch den unermüdlichen Fleiß, die große Strenge gegen sich selbst, die sich in ihrer gleichfalls eigenhändig geschriebenen „Zeiteintheilung" ausspricht. „Für ordinäre Tage", heißt es da, „½6 aufstehen, bis ½8 Frühstück, geistreiche Exercitien, Morgenritt, bis 9 mit den Cabinetssecretären arbeiten; bis 12 Ministeraudienzen; 12 bis 1 Frauen, Kinder und anderes; 1 Uhr Gabelfrühstück; bis 3 Unterhaltung oder ruhen, dann bis 6 wieder „Audienzen", schreiben, expediren." Darauf dürfte wohl das Diner gefolgt sein; ausdrücklich verzeichnet ist „Rosenkranz" (beten) und Conversation bis 9 Uhr, dahinter steht noch „schreiben". Vielleicht waren das die Familienbriefe. Im Winter ist noch hinzugefügt: Sonntag Audienzen 5 bis 10; im Sommer von 6 bis 7 „Campagne, promenaden". Um dieses Programm consequent durchzuführen, bedarf es allerdings außer dem guten Willen auch einer eisernen Gesundheit, und wer diese Prachtgestalt, dieses frohsinnstrahlende Antlitz sieht, begreift, daß die begnadete Frau auch damit gesegnet war. Die ausgestellte übrige Correspondenz gewährt einen unmittelbaren tiefen Einblick in das Seelenleben der Kaiserin. Ihre Klugheit und Uebersicht in allen Staatsgeschäften, die Selbständigkeit ihren Ministern, selbst Kaunitz gegenüber, und die feine Art, mit der sie sowohl Moral, wie auch jedem etwas Angenehmes zu sagen wußte. Die Perle aber in dem Kranze ihrer großen und schönen Eigenschaften ist ihr edles und warmes Herz, ihr — trotz der meist französischen Correspondenz — echt deutsches Gemüth. Ihr Briefwechsel mit ihren Kindern wäre ein Buch, aus dem Eltern — und besonders Mütter — viel lernen könnten. — Je näher man der großen Frau tritt, desto mehr lernt man sie verehren und lieben. Schaarenweise wallfahrtete ganz Wien in den jüngsten Tagen zu diesen Reliquien der Unvergeßlichen, und die Enthüllung des Maria-Theresia-Denkmals, Sonntag, den 13. Mai, war mehr als ein Schaugepränge; es war ein großes, weihevolles Familienfest, dem die dichtgedrängte Menge mit stolzer Begeisterung anwohnte.

Auf dem schönsten Platze Wiens, gegenüber der Burg, zwischen den beiden Hofmuseen, erhebt sich das Denkmal, von Meister Zumbusch entworfen, das in seiner Conception ein wenig an das Denkmal Friedrichs des Großen, des Zeitgenossen Maria Theresias, in Berlin erinnert. Die Kaiserin ist sitzend dargestellt, von den Helden und Staatsmännern unter ihrer Regierung, ihren Ministern und Marschällen umgeben. Der Aufbau ist trotz der enormen Größe des Monumentes edel und harmonisch, die Farben — grauer Syenit, grüner Marmor, das Figurale Bronze — mit feinem Geschmacke zusammengestimmt.

Sonntag nach 12 Uhr hatten sich an 10 000 Menschen auf den Tribünen des Festplatzes eingefunden. Das Denkmal war von bunten Vorhängen an Flaggenstangen verhüllt, die im gegebenen Momente fielen. Der Hof hatte den höchsten Prunk seines spanischen Hofceremoniels

---

markt und der Poststraße müssen dem Plane zum Opfer fallen, viele Baufluchtlinien verändert werden; unser Berlin wird voraussichtlich eine gänzlich veränderte, freiere und schönere Gestalt annehmen.

Die schöne warme Jahreszeit gilt sonst als eine Feindin jeder Kunst; man freut sich, den engen, dumpfigen Räumen der Theater und Concertsäle entfliehen zu können in die grüne, sonnige Natur. Bei uns aber stört der beginnende Sommer die künstlerischen Veranstaltungen garnicht, eher könnte man behaupten, daß da ein neues regeres Leben beginne. So hat auch dieser Mai manches interessante Neue gebracht. Auf der Kroll-Bühne hat Amalie Joachim, die unvergleichliche Concertsängerin, einen Versuch gemacht, der nur als theilweise gelungen angesehen werden kann. Sie ist in zwei Opernpartien, Orpheus und Acucena, in voller dramatischer Action aufgetreten. Man kann nun durchaus nicht sagen, daß sie hier, besonders als Orpheus, nicht sehr viel Schönes geboten hat, aber kaum einen unter allen ihren enthusiastischen Bewunderern dürfte es wohl geben, der ihren Concert-Orpheus nicht sehr viel höher stellt als diese Bühnengestalt. Schien es doch, als ob Kostüm, Spiel und scenische Bewegung hemmend auf die freie Entfaltung des Gesanges wirkten, die volle Sammlung und Verwerthung der Kräfte beeinträchtigten. Der vornehme Charakter des Gesanges, die edle, tiefe Empfindung, die innige Beseelung wirkten im Concertsaale weit höher und reiner als auf der Bühne. Immer bleibt es ein etwas gewagter Schritt für eine Sängerin, welche Jahrzehnte alle ihre großartigen Erfolge nur dem Concerte und dem Oratorium, letzterem vor allem, dankt, im letzten Theile ihrer künstlerischen Laufbahn die Bühne zu betreten, die sie als junges Mädchen verlassen hat. Eine neue Laufbahn kann sie unmöglich mehr auf diesem Gebiete beginnen und ein bloßer Versuch bleibt immer gewagt. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß Amalie Joachim Einzelnes, ja das Meiste bewundernswerth gesungen hat. Aber zwischen diesen großen Momenten enthält das Musikdrama manche Stellen, die mehr im Schatten stehen, die dem Schauspieler und nicht dem Sänger Aufgaben stellen, und da immer kamen Brüche in die Gesammtdarstellung, welche die Stimmung nicht zu Gunsten der Sängerin beeinträchtigten, Momente, die der Concertsaal nicht kennt.

Wenn in anderen Weltstädten neben der heimischen Oper gelegentlich noch eine italienische eine Anzahl von Vorstellungen giebt, so ist damit schon allen Anforderungen genügt. Paris hat jahrelang auf italienische Oper verzichten müssen, in Wien ist sie ein seltener Gast. Berlin aber hat die englisch-japanische Mikadooper, ein Pariser Operetten-Ensemble und endlich seit kurzem eine national-russische Oper in seinen Mauern. Letztere ist bei weitem das eigenartigste und interessanteste musikalische Ereigniß der Saison. Die Russen haben lange Zeit gebraucht, um auf musikalischem Gebiete selbständig zu schaffen, noch weit länger, um damit hervorzutreten. Unseres Wissens ist dieser Ausflug nach Berlin der erste Versuch, russische Musik vor das kritische Forum der europäischen Welt zu stellen. Zweifellos sind die Russen ganz hervorragend musikalisch begabt, Musik lebt in der Seele und dem Herzen des Volkes, es bedarf nur der Erziehung, um den Schatz zu heben und für die Kunst zu verwerthen. Diese Erziehung hat lange gefehlt, ja sie ist vielleicht heute noch nicht einmal vorhanden. Glinka, der bedeutendste national-russische Componist, ist von Dehn in Berlin gebildet worden, Rubinstein, den man doch nur bedingt den Nationalrussen beizählen kann, dankt seine musikalische Bildung ebenfalls Deutschen und Franzosen. Das aber wird leicht nachzuholen sein; haben unsere Deutschen doch bis vor wenigen Menschenaltern sich nur an dem Studium der Italiener gebildet. Wenn aber bei dem hohen musikalischen Talent der Russen einmal die russische Musik sich kräftig und gesund entwickelt, so könnte sie leicht die deutsche von ihrer führenden Stellung ablösen. Die Grundbedingungen dazu sind wenigstens vorhanden.

Im Victoriatheater hat die Truppe ihr Gastspiel mit Glinkas Nationaloper „Das Leben für den Zaren" begonnen. Es klingen, wie etwa zuerst in Webers „Freischütz", nationale Romantik und nationales Pathos durch, die Oper hat kaum einen kosmopolitischen Zug, sie kann so nur russisch geschrieben sein. Das Lyrische, der reine Schöngesang in langgedehnten Melodienfolgen herrscht vor; jedenfalls ist aber der Eindruck ein eigenartiger, fesselnder, der von einer vorzüglichen Aufführung unterstützt wurde. Weit weniger als musikalischer Repräsentant des russischen Volksthums ist Rubinstein zu betrachten, dessen Oper „Der Dämon" jener ersten folgte. Nur das Undramatische, die Neigung für lyrische Momente, für rein musikalische Wirkungen hat er mit jenem gemein. Der hier sonst mit Recht beliebte Rubinstein hat mit seinem Dämon weit weniger Erfolg gehabt als der fast unbekannte Glinka. Eigentlich hätte man diesem ein Werk von Tschaikowski folgen lassen sollen, der das musikalische Russenthum weit echter und reiner darstellt als Rubinstein. Jedenfalls ist dieser Gastbesuch höchst interessant, er erschließt uns eine ganz neue Welt. Und da er auch materiellen Erfolg hat, so läßt sich hoffen, daß die russische Oper bald und regelmäßig zu uns wiederkehren wird mit immer neuen Gaben des Repertoires.

Die Hofbühnen feiern noch nicht. Das Schauspiel scheint sich im Wallnertheater und bei Betonung seines leichten Repertoires ganz wohl zu befinden. Possen und Schwänke, wie man sie dort jetzt giebt, sind wohl nicht nur Huldigungen an den Genius loci, sondern leider das Beste, was die Hofschauspieler zu leisten vermögen, nachdem die klassischen Neustudirungen von „Othello", „Maria Stuart" u. a. recht wenig geglückt sind. In der Oper hat Wagners „Rheingold" mit einer großen Zahl gut besuchter Wiederholungen vorläufig seine Schuldigkeit gethan. Nun beginnt die Musterung über fremde Tenore, die in die stark gelichtete Reihe Ersatz zu bringen bestimmt sind. Am ergiebigsten hat sich da wieder Köln erwiesen. Seit einer Reihe von Jahren war es Götze von dort, der durch ein längeres Gastspiel unser Publikum begeisterte, der Unsrige indessen nicht werden konnte, weil ein langer Contract ihn an die rheinische Bühne fesselte. Nun hat der Heldentenor Seidel von dort schon bei seinen ersten beiden Gastrollen mindestens ebenso großes Furore gemacht, er füllt täglich die Häuser vollständig, aber ein Engagement ist wieder und zwar aus denselben Gründen während der nächsten Jahre unmöglich. Auch Herr Seidel soll nun zunächst in jedem Mai hier längere Zeit gastiren. Wunderbar, daß die Kölner Privatbühne nach einander über zwei eminente Tenore verfügt und Berlin nicht einmal eines dauernd habhaft werden kann.

---

entfaltet, viele auswärtige Potentaten, um ... als Ritter des Maria-Theresia-Ordens, und die gesammte österreichisch-ungarische Aristokratie, in höchster Gala, hatten sich eingefunden. Sobald das Kaiserpaar erschien, sank die Umhüllung, als die Glocken begannen zu läuten, die Truppen gaben Ehrensalven ab und vom Arsenal hallten 101 Kanonenschüsse ins Land. Der Erzbischof von Wien feierte unter großer Assistenz eine Feldmesse zu Füßen des Denkmals, zugleich ein Dankgebet und die kirchliche Einweihung. Nach der Messe hielten die Majestäten Cercle, wobei sie den Schöpfern des Monumentes ihre Anerkennung aussprachen — die übrigens Tags darauf von einem Ordensregen bestätigt wurde —, dann folgte noch ein Truppen-Defilee und die glänzende Festlichkeit war vorüber. In den Herzen der Theilnehmer aber bleibt die weihevolle Erinnerung und der Stadt Wien ein schönes Kunstwerk, die Zierde des Museenparkes.

Anna Forstenheim.

Räthsel.

I. Charade.

Mit zartem Grün schmückt sich das Fest;
Zu Eins, Zwei hat es sich bereitet,
Daß es die Dritte fühlen läßt,
Wie es zum Ganzen sich gekleidet.
Und wenn der Himmel freundlich lacht,
Kannst Du das Ganze schön genießen,
In der Natur mit ihrer Pracht
Die Eins, Zwei, Drei schon früh begrüßen.

A. F. Borchert.

II. Charade. (Zweisilbig.)

Das Erste braucht der Sonne Gluth;
Beim Zweiten es das Feuer thut;
Im Ganzen dann das Erste ruht;
Damit es bringt ins Menschenblut. G. G.

III. Scherz-Räthsel.

Ich dien' im Militär von allen Landen,
Doch bin ich niemals im Gewehr gestanden,
Erscheine auch nicht stets am End' der Schlacht.
Im Tode stellt Du mich. Es findet immer
Durch mich sein Ende der Soldat, und nimmer
Siehst Du mich in der Sonne, — stets bei Nacht.
In Ruhe bin ich nie, das sollst Du wissen.
Man wird beim Essen immer mich vermissen,
Bei Tisch bin ich der Erste jederzeit.
Ich ende den Tumult, den ich beginne,
Damit sein Ende jeder Streit gewinne,
Und dennoch leb' ich in Verträglichkeit.
Du siehst mich in Pasteten und in Braten,
Und kein Ragout kann ohne mich gerathen,
Und ohne mich kein Trank und kein Gedicht.
Beim Trunk bin ich der Erste immerdar,
Und ob Du mich auch nimmer trifft im Jahr,
Fang' ich doch täglich an und ende nicht. D. F.

IV. Homonymes Scherz-Idyll.

Zärtlich umschlungen hielt er die Geliebte hinter einem in voller Blüthe prangenden „—". „—!" flüsterte sie, „wirst Du morgen wieder kommen?" Sanft fuhr er mit den Fingern durch ihr Seidenhaar und entgegnete: „Deine — — mich stets, und entzückend ist Deine —! — soll es mir nie fehlen, zu Dir zu eilen, trotz des Unwillens Deiner Eltern! Also — auf Wiedersehen — morgen!" D. F.

V. Logogriph.

Mit K muß ich am Feuer schwitzen,
Mit F braucht man zum Binden mich,
Mit S dien' ich zum Ruhn und Sitzen,
Mit N dagegen brenne ich.

M. K. und G. F.

VI. Reim-Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7
Steht auf Deutschlands Karl' geschrieben.
5 2 7 hoch und hehr,
Ward erbaut zu Gottes Ehr.
7 6 3 3 kommt oft
Bei dem Schachspiel unverhofft.
Jeden Thoren ohne Scheu
Treffe 4 1 2 3 3.
4 6 7 2 und 4
Kündet eine Insel Dir.
Suche 1 2 in Italien,
2 4 6 6 in Thessalien;
7 6 6 4 als Fluß
Ist des ganzen Räthsels Schluß. A. Lorwein.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Serbad. — 2. Barke, Birke, Borke, Burke. — 3. Mackenzie.

4. Burleg, Ehe, Regulativ, Kongo, Oberst, Oesterreicher, Regierungsrath, Platina, Chymera, Regensburg, Irland, Sirene, Atlas, Danzig, Elle, Rimini, Bucephalus, Patent, Lose, Centimeter. [illegible]

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, O. Gottke, S. Gottke, Margarethe Janzen, ... [illegible]

Literarisches.

* Ein halbes Jahrhundert. Erinnerungen und Aufzeichnungen von **Adolf Friedrich Graf von Schack.** 3 Bände. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Treu seinem Titel, entrollt das treffliche Werk vor uns Bilder, die keineswegs ein ausschließlich autobiographisches Interesse haben. Im Gegentheil giebt uns der nach dieser Richtung hin fast allzu bescheidene Verfasser — weit entfernt, in den Vordergrund der Zeit nur sein eigenes Ich zu spiegeln — vielmehr von dem letzteren nur so viel, als durchaus nothwendig ist, um uns die lange und gewichtige Reihe bedeutsamer Persönlichkeiten und Vorgänge zu schildern, mit denen er vertraut geworden. Ließ ihn doch die äußere Stellung, die er weit mehr noch als durch seine Geburt durch seine persönliche Bedeutung und die Eigenschaften seines Geistes einnimmt, in das Räderwerk unserer vielbewegten Zeit Einblicke gewinnen, wie sie nur wenigen zu Theil geworden. Wie wenige aber verstehen es so auch, die so gewonnenen Eindrücke in einer Form wiederzugeben, deren künstlerische Vollendung sich gerade durch ihre Einfachheit und Gemeinverständlichkeit charakterisirt. Die Erinnerungen und Aufzeichnungen des Grafen Schack werden in der deutschen Memoirenliteratur ihren Platz als eines der erlesensten und genußreichsten Werke dieser Art dauernd behaupten.

* Die Mainummer von **„Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften"** enthält außer der Fortsetzung von Ossip Schubins „Asbeïn" eine Novelle „Solange" von Frieda Port, ferner den Schluß der Abhandlung „Die Naturpoesie in Garten, Feld, Au und Wald" von den Gebrüdern K. und A. Müller mit Bildern, die Fortsetzung der Arbeit über das „Englische Haus" von Rob. Dohme und den Essay von Hans Pohlig „Von Batum über Tiflis und Eriwan nach Nordpersien", beide reich illustrirt. Als ganz besonders werthvoll darf man die Abbildungen zu dem Aufsatze „Ungefährliche Gletscherwanderungen" von Joh. Fach bezeichnen. Eine kleine, aus dem Schwedischen übersetzte Novellette „Viottis Adagio", sowie literarische Berichte ergänzen das Heft.

* Legations-Rath Dr. P. Kayser hat soeben die 2. Auflage seines kurzgefaßten **„Commentars zur Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich"** erscheinen lassen. (Berlin, H. W. Müller.) Wohl keines der Gesetze der Neuzeit ist durch die Gesetzgebung so häufig abgeändert worden, als die Gewerbe-Ordnung. Das vorliegende Werk trägt allen diesen Aenderungen Rechnung und erlangt besonderen praktischen Werth durch die präcisen, jedem Paragraphen beigefügten Citate aus Entscheidungen des Reichsgerichts und sonstiger höchster Gerichts- und Verwaltungs-Gerichtsbehörden.

* In der Guttentag'schen „Sammlung deutscher Reichs- und preußischer Gesetze" erschien nachstehendes neues Bändchen: **„Das Reichsgesetz, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen"**, vom 11. Juli 1887 (Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von L. Mugdan). Das am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene „Bauunfallversicherungsgesetz", durch welches nunmehr die Unfallversicherung auf alle bei Bauten jeder Art beschäftigten Personen ausgedehnt ist, hat ein praktisches Interesse nicht nur für die Baugewerbetreibenden und die Behörden, welche Bauten ausführen lassen, sondern auch für jeden Privatmann, welcher einmal einen sogenannten Regiebau unternimmt, d. h. die betreffende Arbeit ohne Uebertragung an einen Unternehmer durch direct angenommene Arbeiter vollenden läßt. Das Gesetz bietet nun für das Verständniß seitens der betheiligten Kreise insofern nicht unerhebliche Schwierigkeiten, als es ganz neue und eigenartige complicirte Organisationen einführt. Die vorliegende Ausgabe giebt eingehende Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen, insbesondere auch unter Hervorhebung der vom Reiche und in Preußen erlassenen Ausführungsvorschriften.

* **Die Quadriga, ihre Zeit und ihre Meister.** Nach historischen Quellen und Familienerinnerungen von Elise Schmidt. 12½ Bogen 8°. Berlin, 1888, R. v. Decker's Verlag, G. Schenck. Zum ersten Male erscheinen in diesem Buche authentische Nachrichten über das Meisterwerk, welches seit hundert Jahren das Brandenburger Thor in Berlin ziert. Nachdem die Berliner Staatsbibliotheken bescheinigt, daß ein Werk nicht existirt, welches die Geschichte und Beschreibung der Quadriga enthält, bringt die Vorrede zu obigem Buche noch einen Brief des Bibliothekars Dr. M. Blumenthal an die Verfasserin, der am besten den Inhalt des hochinteressanten Werkes wiederspiegelt. Derselbe lautet: „Mit aufrichtigem Danke dafür, daß Sie mir gestatteten, in Ihre interessante Arbeit Einsicht zu nehmen, schicke ich Ihnen dieselbe zurück. Meine ursprüngliche Befürchtung, welche ich Ihnen nach der ersten flüchtigen Lectüre äußerte, der breitgemalte weltgeschichtliche Hintergrund, auf dem sich die den Kern des Werkes bildenden Familiengeschichten und Künstlermemoiren abspielen, möchte erdrückend gegen die Wirkung der letzteren werden, ist gänzlich geschwunden. Die Rolle, welche die Quadriga in unserer Geschichte gespielt hat, verlangt gebieterisch diese Digressionen, zu denen Sie ja auch, wie ich in meiner amtlichen Thätigkeit gesehen, durch eingehende Studien den Beruf erworben haben. Trotzdem, obwohl ich den Werth und die geistreiche Art Ihrer historischen Erörterungen vollständig anerkenne, werden Sie meinem persönlichen Geschmacke verzeihen, wenn er den subjectiven Theil Ihrer Geschichtschreibung, eben jene Familien-Geschichten und Künstlermemoiren besonders goutirt hat. Diese unmittelbaren Aeußerungen des Lebens einer verflossenen Epoche, welche hier kurz, bevor sie ganz verhallten, festgehalten worden sind, weiß der Historiker besonders zu schätzen. Ihr Verdienst aber ist es, dieselben in so künstlerischer Weise in einem so warmen dramatischen Ton erzählt, und ihre echte Bedeutung durch jene historischen Ausblicke in das rechte Licht gesetzt zu haben. Wie ich das Buch mit lebhaftem Interesse, meist mit Spannung gelesen habe, so wird es, denke ich, auch jedem anderen ergehen."

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Juliusmann, Borch, Pätzchke, Preiß und Hasselmann a. Berlin, Dittrich und Löwinsohn a. Gödel a. Königsberg, Damitowsky a. Thorn, Golch a. Breslau, Alosilen a. Elbing, Nadel a. Frankfurt a. O., Gabahky a. Stolp, Kaufleute. Schreiber und Ambraffat a. Marienburg, Lehrer. Dullo a. Königsberg, Referendar. Aymann a. Berlin, Gerichts-Assessor. Ulitz a. Belchwitz, Privatmann. Peter a. St. Johann a./S. Pinder a. Bromberg, Seconde-Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 129. Hamann a. Berlin.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — — In den ersten 7 Versandjahren wurden verschickt:

1881: 12623 fl., 1882: 55761 fl., 1883: 61808 fl., 1884: 142234 fl., 1885: 247180 fl., 1886: 406298 fl., **1887: 626246 fl.**

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung versendet auf Wunsch gratis und franco:

Die Administration der Kronen-Quelle Obersalzbrunn i. Schl.

Haupt-Niederlage der Kronen-Quelle: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen- und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen u. s. w. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco ins Haus — jedes beliebige Maaß, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Ich versende zum Beispiel:

Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Buxkin-Anzuge, schon von M 3,90 an,
Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzuge schon von M 5 an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von M 5,50 an,
Stoffe zu einer dauerhaften, guten Buxkin-Hose schon von M 3,90 an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Ueberzieher schon von M 6 an,
Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von M 3,50 an

bis zu den hochfeinsten elegantesten Genres, Alles franco zu Fabrikpreisen. — Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufgelegenheit geboten ist oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftesten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franco in's Haus liefere, bietet mein Etablissement Jedermann den Vortheil, auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen und mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinflußung mit Ruhe zu Hause auswählen zu können. — Ich führe grundsätzlich nur bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.

Es lohnt sich gewiß der Mühe, sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich von der ganz besonderen Leistungsfähigkeit meines Etablissements zu überzeugen und stehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franco zu Diensten. (3383

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

General-Versammlung des Preußisch. Provinzial-Vereins für Blinden-Unterricht.

Zu der Mittwoch, den 23. Mai 1888, Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale des Königl. Landeshauses stattfindenden General-Versammlung laden wir die geehrten Mitglieder unseres Vereins mit dem Bemerken ein, daß nach § 8 des Statuts jedes stimmberechtigte Mitglied des Vereins ist, der einen jährlichen Beitrag von wenigstens 3 M. zahlt.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Verwaltungsbericht für das Jahr 1887.
2. Decharairung der Rechnung für das Jahr 1887.
3. Wahl von 3 Vorstands-Mitgliedern, 3 Stellvertretern und der Commissarien zur Superrevision der Rechnung.

Königsberg i. Pr., 4. Mai 1888.

Der Vorstand des Preuß. Provinzial-Vereins für Blinden-Unterricht. (2727

X. Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 9. Juni.
1. Hauptgewinn:
Eine zweispänn. Equipage.

Loose á 3 M sind in allen mit Plakaten versehenen Verkaufsstellen zu haben.

11 Loose zu 30 M werden gegen Einsendung des Betrages franco versandt von **Otto Beckert, Otto Hauschultz, L. Giesow,** Marienburg und **Th. Bertling,** Danzig.

Der Vertrieb ist für die ganze preußische Monarchie gestattet.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauerschen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pfg.

Goldene Medaillen — Ehren-Diplom — Goldene Medaillen
Paris 1885 — Neapel 1886 — Brüssel 1886 — Larino 1886 — Paris 1886

Schutzmarke.

In Danzig in der Rathsapotheke, sowie in der Elephanten-, Englischen, Hendewerks, Königlichen und Neugarter Apotheke, sowie in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot.

Der seit 26 Jahren bekannte, stets als vorzüglich bewährte

Daubitz-Magenbitter

sollte in keinem Haushalt fehlen!

Echt zu haben bei **Alb. Neumann, Herm. Lietzau. Rob. Zube,** Dirschau.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.

Eduard Benth, Braunschweig.

---

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch v.

Kothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachflgr., Berlin.

In Danzig in der Elephanten-Apotheke u. Raths-Apotheke, bei Albert Neumann, Richard Lenz, Carl Paetzold & Langg. 16.

Schon Donnerstag Ziehung.

Mecklenburgische Pferde-Loose nur **1** Mark.

XVIII. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung in Neubrandenburg

3 Equipagen, 81 edle Reit- und Wagenpferde im Gesammtwerthe von **80,244 Mark**

11 Loose für 10 M. und 1020 sonstige werthvolle Gewinne.

Mecklenburgische Pferde-Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

(Für Porto und Gewinnliste sind 20 ₰ beizufügen.) In Danzig zu haben bei Friseur Klötzky, Melzergasse 37, Albert Kleist, Cigarrenhandlung, Portechaisengasse, B. C. v. Kolkow, Weidengasse 32. (1205

Besteht seit 1837. **Wasserheilanstalt Bad Elgersburg im Thüringer Walde.** 150 Zimmer diätetische Küche.

Renommirteste, mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Heilanstalt; gesammtes Wasserheilverfahren; Electrotherap., Pneumatotherap.; Massage u. Heilgymnast.; Mitchell's Mastkur; klimatische, diätet. und Terrainkuren; Molkenkur; Gommerfrische. — 520 Meter ü. d. M. — Station der Bahn Neudietendorf-Plaue-Großbreitenbach. — Kur und Saison vom 1. März bis 15. November. — Ausgezeichnete Erfolge b. d. verschiedensten Leiden, besonders b. Nervenleiden. — Civile Preise bei vorzüglichster Verpflegung. Näheres d. Gratis-Prospect u. d. Direction. Sanitätsrath Dr. **Barwinski — Fr. Mohr.**

Werrabahnstation. Thüringen. **Soolbad Salzungen.** Meereshöhe 253 m. Frequenz 1887 1600.

Geöffnet vom 18. Mai bis Ende September. Wegen seiner kräftigen Sool- und Moorbäder und seiner Inhalationen von feinst zerstäubter 5, 18 und 27 % (gesättigter) Soole in der vorzüglich eingerichteten und durch 2 Säle erweiterter Inhaltationshalle, indicirt bei Scrophulose, Blutarmuth, Rheumatismus und Frauenkrankheiten und ganz besonders bei Hals- u. Lungenleiden. Günstige Gesundheits-Verhältnisse. Hochdruckwasserleitung. Reizende Lage an einem Landsee. Kurhaus neu eingerichtet. (Pächter H. Fischer.) Ab Berlin Saisonbillets mit sechswöchentlicher Dauer. Prospecte gratis. Badearzt: Geh. Med.-Rath Dr. Wagner. Näheres durch die Badedirection.

Soolbad Inowrazlaw,

Knotenpunkt der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn, **vollständig renovirt und unter städtischer Verwaltung,** eröffnet die Saison am 15. Mai c. **Die städtische Verwaltung**

Töchter-Pensionat 1. Ranges Berlin.

Geschw. Lebenstein, Hedemannstr. 15. Vorzügliche Referenzen. Näheres die Prospecte. (2037

---

71 Hofprädikate und Preismedaillen.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier. Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Funktion der Unterleibsorgane. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis 13 Fl. M 7,30, 28 Fl. M 15,30, 58 Fl. M 30,80, 120 Fl. Mk. 62,—

Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-Bonbons. Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung u. Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten a 80 und 40 Pf. Von 4 Beuteln an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff's concentrirtes Malz-Extract. Für Brust- und Lungenleidende, gegen veralteten Husten, Katarrhe, Kehlkopfleiden, Skropheln von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flacons a M 3,—, M 1,50 und M 1,—, bei 12 Flaschen Rabatt.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chokolade. Sehr nährend und stärkend f. körper- u. nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besond. zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß als zu aufregend untersagt ist. Nr. I a Pfd. M 3.50, Nr. II M 2,50, bei 5 Pfd. Rabatt.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas. Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

40jähriges Geschäftsbestehen.

Verkaufsstelle bei Albert Neumann in Danzig. (160

Am 10., 11. und 12. Juni d. Js. findet in Darkehmen der

25. Provinzial-Verbandstag

der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Ost- und Westpreußen statt unter persönlicher Theilnahme des Genossenschafts-Anwaltes Herrn Reichstagsabgeordneten F. Schenck. Zur Berathung kommt u. A. der Entwurf des

neuen Genossenschaftsgesetzes.

Die dem Verbande angehörenden Genossenschaften werden ersucht, den Verbandstag zahlreich zu beschicken. Aber auch Vertreter anderer Genossenschaften wie alle sich für das Genossenschaftswesen Interessirenden werden als Gäste willkommen sein.

Insterburg, im Mai 1888. (3114

Der z. Verbandsdirector. C. Hopf.

Am 14. Juni d. J. findet die XI. Große

Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw statt.

Zur Verloosung kommen **Vier- und Zweispännige Equipagen** i. W. v. **10,000 Mark** und **5000 Mark 34 edle Reit- und Wagenpferde** und **500** sonstige werthvolle Gewinne. **Der Preis des Looses ist nur 1 Mark. 11 Loose kosten nur 10 Mark.** — Für Porto und Listen sind 20 Pfg. anzufügen. — Bestellungen auf Loose erbitte rechtzeitig, da die Inowrazlawer Pferde-Loose stets sehr gefragt sind

F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

In Danzig zu haben bei Herrn Friseur **E. Klötzky,** Melzergasse 37 und **E. A. Kroszewski,** Friseur, Breitgasse 12.

Stottern.

Beginne in Danzig, Hotel de Berlin, Anfang Juli einen Ferien-Cursus. Hilfe auch allen Sprachleidenden, welche **Anstalten ohne Erfolg** besucht. Unbemittelten Honorar-Ermäßigung. Neueste Methode. Dauer des Cursus 14 Tage. Prospecte gratis. Anmeldungen bitte bald **Presting,** Inhaber eines Sprachheil-Instituts, Berlin, Mauer-Straße 92. (2305


Schutzmarke.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechend. Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden.— Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 ₰, Doppelflasche M. 1,40. Central-Versand durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind b. jedem Fläschchen a. d. Gebrauchsanw. angegeben. (SD) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Fritsch, Apoth. B. Heine, Apoth. Michelsen. Engros bei Dr. Schuster u. Kähler, Drog.; in Langfuhr in der Adler-Apotheke, in Oliva bei Apoth. F. Reingärber, in Zoppot bei Apoth. Schilling, in Praust b. Apoth. Kronolib.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.**

Für Haarleidende gibt es kein Mittel, welches den Haarboden so stärkend, reinigend und von den die Haarkeime zerstörenden Einflüssen befreiend wirkt, wie dieses allgemein das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Die Tinctur beseitigt sicher das Ausfallen der Haare, angebehne, und wo noch die geringsten Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit, wie zahllose Beweise und Zeugnisse zweifellos erweisen. — Obige Tinctur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Herm. Lietzau's** Apoth., Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.



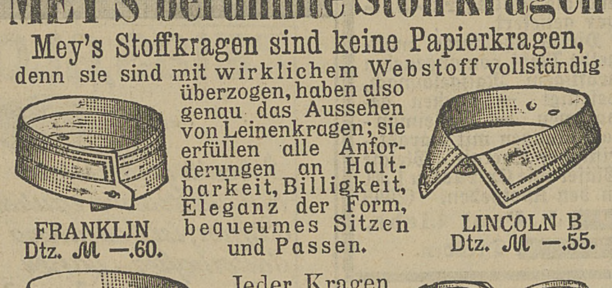
Lubowsky'scher Tokayer Kinder- und Krankenwein

1874er Auslese. Edeltraube „Nemes bor" aus der Oesterr.-Ungar. Weinhandels-Gesellschaft **Julius Lubowsky u. Co.,** Berlin-Wien, ist unter amtlicher Analyse u. Schutzmarke zu Originalpreisen zu beziehen in Danzig aus der Königl. Apotheke, Heil. Geistgasse 25. (2566

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

MEY'S berühmte Stoffkragen

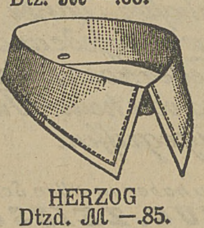
Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.




FRANKLIN Dtz. M —.60.

LINCOLN B Dtz. M —.55.

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.


HERZOG Dtzd. M —.85.


WAGNER Dtzd.-Paar M 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Danzig:

J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck. Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom (673

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.



Patent-Kugel-Kaffeebrenner

neuester, wiederum vervollkommneter Konstruktion, für 3 bis 100 Kilo Inhalt. Die leistungsfähigsten und verbreitetsten aller bisher existirenden Röstapparate für Kaffee, Malz, Cacao, Getreide u. s. w.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiesserei **van Gülpen, Lensing & v. Gimborn,** Emmerich am Rhein.

Auch in der Provinz Westpreussen seit Jahren ausserordentlich verbreitet und beliebt. Oft prämiirt. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Ein erprobter Kaffeebrenner, einfacher, zuverlässiger Konstruktion, durch tadellose Leistungen sich in wenig Jahren bezahlt machend, ist ein nützliches und rentabeles Geräth für jede Colonialwaaren-Handlung. Abschlüsse durch:

Ed. Mollenhauer, Danzig, Brodbänkengasse 20. (1213

Neue Malta-Kartoffeln

empfing soeben und empfehle in vorzügl. Qualität p. Pfd. 25 Pf., **neue Sendung Prima Räucherlachs p. Pfd. 2 Mk.**

Neufchateller etc. französischer p. St. 30 Pf., Gervais, echte, p. St. 40 Pf., Camembert p. St. 1,00 Mk., echten Limburger p. St. 1,20 Mk., Schweizer p. Pfd. 80 Pf. und 1,20 Mk., Tilsiter Käse p. Pfd. 60 Pf. und 80 Pf., echte Harzkäse p. St. 5 Pf., Golmer Sahnenkäse, Edamer und Werderkäse in feinster Qualität zu billigsten Preisen halte bestens empfohlen.

Rudolf Baecker, Holzmarkt 22.

Empfehlenswerth für den Sommeraufenthalt auf dem Lande und im Bade:



Kein Holz mehr

bei Anwendung meiner

Kohlen-Anzünder,

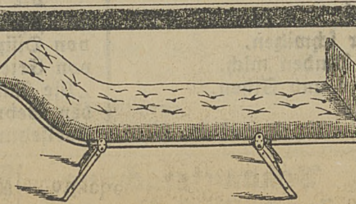
zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,

und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50. 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15. Wiederverkäufern hohen Rabatt. (201

Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik

F. L. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Ludw. Zimmermann Nachflgr., Danzig, offeriren kauf- und miethsweise neue und gebrauchte **Stahlgrubenschienen, Muldenkipp-Lowries, Transportable Geleise, Eiserne Karren und Lowries aller Art, Locomotiven, Weichen, Stahlradsätze, Lager, Lagermetall Ia, Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel etc.** und übernehmen unter Garantie vollständige Ausführungen von Bahnanlagen für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke. **Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.**



Eiserne Bettgestelle in grösster Auswahl mit Polstermatratze, Spiralmatratze etc. zu billigsten Konkurrenzpreisen!

Kinderbettgestelle mit Seitentheilen, complett, Waschtische, Waschständer, Kinderwaschtische etc. empfiehlt

Rudolph Mischke, Langgasse No. 5.

Auction

mit Kornwerferei-Utensilien, Hopfengasse Nr. 92.

Donnerstag, den 24. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am obigen Orte, für Rechnung wen angeht, öffentlich gegen baar versteigern, als:

1 Partie lange und kurze Treppen, Läufer, Fuchteln, Laternen, Harfen, Siebe, Omnia Gerstreinigungs-Maschine, Sackwagen, Schaufeln, Mulden, Kapitän-Säcke, neue Matten etc.,

wozu einlade. (3510

H. Zenke, vereidigter Gerichts-Taxator und Auctionator, Am Spendhaus 3.

F. Adolph Schumann, älteste Porzellanfirma, gegr. 1837

Berlin C., Breitestr. 4

empfiehlt als Gelegenheitskauf:

Prima Porzellan

zweite Sortirung:

für 20 M: incl. Kiste: 2 Dtzd. fl. u. tiefe Teller, 1 Dtzd. kleine Teller, 6 St. Küchentöpfe, eine Terrine, eine runde Schüssel, 1 grosse Kaffeekanne, 1 Topf, 1 Dtzd. Kaffeetassen, 1 Saucière, 2 Compotières, 1 kl. Kanne.

für 30 M: 1 Tafelservice, compl. für 12 Pers., neueste Form, sorgsam sortirt. Zusammenst.: 36 flache u. tiefe Teller, 12 Dessert., 12 Compt., 1 Terrine, zwei Deckelnäpfe, 2 Saucières 2 Compotières, 2 runde Schüsseln, 4 ovale Schüss., 1 Senfgefäss, 2 Salzgefässe,

für 60 M: Dasselbe. fein decorirt — kein Druck!

für 85 M: Dasselbe in echt Meissener Zwiebelmuster.

von 15 M an: 1 comp. feindecor. Kaffee- und Theeservice (12 T.);

von 5 M an: decorirte 5theil. Waschgarnituren.

Probesendungen zu decorirten Tafelservicen in den feinsten Mustern franco. (2630

Magazin für Ausstattungen.

Ein gangbares

Klempnergeschäft

mit Laden, sehr ausgebreitete u. gute Kundschaft, wenig Concurrenz, ist wegen Krankheit des Inhabers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflect., junge Fachmänner, belieben ihre Adressen unter Nr. 3317 an die Exped. d. Ztg. abzugeben.

Bei dem Provinzial-Hilfs-Comité für die Ueberschwemmten der Provinz Westpreußen sind ferner eingegangen von: Dem Kreisausschuß des Rheingau-Kreises Rüdesheim, 9. Gabe 100 M, v. W. Gammertingen 5 M, Redaction d. „Neuen Stettiner Ztg." 500 M, Männer-Gesangverein Rosenberg, Nachtrag 6,85 M, Handelskammer Heidelberg 202 M, Commerzienrath Schoeller-Düren, Nachtrag einer Collecte 60 M, Westfälisches Provinzial-Hilfs-Comité-Münster 5200 M, Verlag der „Kölnischen Zeitung" 1000 M, Hilfscomité Neuenburg Westpr. 33 M, Gem.-Director Dr. Cyranka-Berent, Erlös eines Concerts 111 M, Schützen-Gesellschaft Lichterfelde und ein alter Danziger 301,10 M, Hilfscomité-Schleswig 10000 M, Central-Comité-Berlin 180000 M, Danziger „Allgemeine Zeitung" 58,15 M, B. G. für Emil Neumann-Echo-Wette 3 M, Hilfs-Comité Eutin 250 M, Sammlung der Gemeinde Heubude 74,45 M, Männergesangverein hier 1672 M 70 Pf., Verein der Gast- und Schankwirthe Dortmund 60 M, Landrathsamt Dirschau, Sammlung 1515,77 M, Kreis-Communalkasse Flatow, Sammlung 1200 M, Landrathsamt Dt. Krone, 4. Rate 291,55 M, Kreis-Communalkasse Putzig, 4. Rate 181,09 M, Ober-Steuer-Inspector Zucker-Pr. Stargard, Sammlung 116 M, Gemeindevorst. Maaker-Bohnsack, Sammlung 52 M, v. Wißmann-Hoffstädt, 4. Rate 15,45 M, Kreisausschuß Preuß. Stargard 204,25 M, Localcomité Konitz, 4. Rate 400 M, Rentmeister Wiesner-Tuchel, Sammlung 235 M, Gaßmann, Perseke und Zeller in Zugdamm 3,50 M, Danziger Binnenlootsen 15,15 M, Deichhauptmann Wannow-Trutenau, Sammlung 276,10 M.

Ferner sind an Kleidungsstücken, Wäsche, Naturalien pp. eingegangen von: Dem Central-Comité Kassel, aus Gebweiler, aus Straßburg i./E., Kreisausschuß Dramburg, Hilfscomité Aachen, aus Colmar, Hilfscomité Eutin, aus Elberfeld, aus Neubreisach.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig